

Lustspiele

von

Gustav von Moser.

Vierter Band.

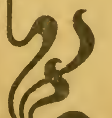
Der Veilchenfresser

Lustspiel in 4 Akten



Theaterverlag Eduard Bloch

Berlin C. 2.




Der Veilchenfresser.

Lustspiel in vier Akten

von

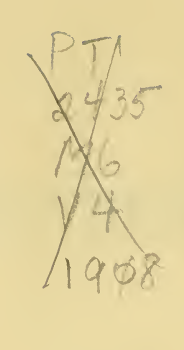
Gustav von Moser

Gustav von Moser.

Sechste Auflage.



Theaterverlag Eduard Bloch
Berlin C. 2.
Brüder-Straße Nr. 1.



Das Aufführungsrecht für Bühnen und Vereine ist ausschließlich durch

Felix Bloch Erben in Berlin N.-W. 6,

Luisenstraße 21, zu erwerben.



Carl Mittell als Veilchenfresser.

Das Ausschreiben der Rollen für öffentliche Aufführungen ist gesetzlich verboten. Deshalb wird der vollständige Text dieses Stückes als Rollenbücher für die Hälfte des Preises geliefert, jedoch nur, wenn ein Hauptbuch zum vollständigen Preis und für alle darin vorkommenden Rollen gleichzeitig je ein Exemplar bezogen wird. Die Einübung eines Theaterstückes wird auch bedeutend erleichtert, wenn jeder Mitwirkende ein vollständiges Exemplar des Stückes in Händen hat.

1 **Hauptbuch**	. . . . .	**4 Mark.**
8 **Rollenbücher**	. . . .	**16 Mark.**
	Zusammen	**20 Mark.**

Personen.

von Rembach, Oberst und Kommandant einer Festung.
Valeska, dessen Tochter.
Sophie von Wildenheim, Witwe.
Frau von Berndt.
Victor von Berndt, Husaren-Offizier, deren Neffe.
Reinhard von Feldt, Referendar.
Frau von Belling.
Herr von Golewski.
Herr von Schlegel.
Johann, Diener } bei Frau von Berndt.
Minna, Kammerjungfer } bei Frau von Berndt.
Peter, Husar, Victors Bursche.
Ein Unteroffizier.
Ein wachhabender Unteroffizier.
Zwei Freiwillige.
Diener bei Oberst von Rembach.
Diener bei Frau von Wildenheim.
Herren und **Damen** der Gesellschaft.

Ort der Handlung: Der 1. Akt spielt in der Wohnung der Frau von Berndt in einer großen Stadt. — Der 2. und 3. Akt in einer größeren Festung im Hause des Kommandanten und auf der Zitadelle. — Der 4. Akt im Hause der Frau von Wildenheim auf deren Gut.

Zeit: Gegenwart.

Erster Akt.

Dekoration.

Salon im Hause der Frau von Berndt. Elegante Einrichtung. Türen in der Mitte, rechts und links. Spiegel.

1. Auftritt.

Johann. Minna.

Johann (steht links mit Aufräumen beschäftigt, sieht auf die rechts stehende Minna). Da steht sie wieder und besieht Bilder, anstatt die Hände zu rühren.

Minna (in einem Album blätternd). Es ist ja alles fertig.

Johann. Sie wissen, heut abend ist Gesellschaft — die Spieltische sind herzurichten — hier stehen noch alle Leuchter. Das nennen Sie fertig?

Minna. Ich kann doch jetzt nicht in das Zimmer, der Herr Leutnant ist noch darin.

Johann. Der Herr Leutnant wird Sie nicht fressen.

Minna. Das wird er wohl nicht tun — aber es schickt sich nicht, daß ich jetzt hineingehe.

Johann. Ach du lieber Gott! Ich diene nun hier beinahe zwanzig Jahre und weiß auch, was sich schickt.

Minna. Für Ihresgleichen vielleicht; aber für unsereins, das ist eine ganz andere Sache. Eine Kammerjungfer muß Takt haben.

Johann. Wenn die Kammerjungfern erst anfangen, gute Lehren zu geben, dann wird unsereinem schlecht. (Ab links.)

Minna. Diese alten treuen Diener sind unausstehlich — schlimmer wie die Herrschaft.

2. Auftritt.

Peter. Minna.

Peter (in Husaren-Uniform, mehrere große Buketts tragend, kommt durch die Mitte, will nach rechts gehen). Guten Tag, Fräulein Minna.

Minna. Guten Tag, Peter! Ach und wieder so schöne Blumen.

Peter. Ja! — Wollen Sie mal riechen? Hier (hält ihr ein Bukett hin), das haben Sie umsonst.

Minna. Hm — wundervoll! Wenn man doch auch einmal ein solches Bukett geschenkt bekäme.

Peter. Die sind teuer.

Minna. Das glaube ich.

Peter. Ich muß immer gerade die Blumen bestellen, die selten sind — jetzt im Februar Veilchen.

Minna. Oh, die Blumen bedeuten etwas — damit sagen die vornehmen Leute allerhand Dinge.

Peter. Aha — das muß sein. Es vergeht doch kein Tag, wo ich nicht ein paar Buketts austragen muß — da habe ich mich schon gewundert, wenn auch kein Brief dabei ist, wie die Damen manchmal freundlich sind, wenn sie mir ein Trinkgeld in die Hand drücken.

Minna. Sehen Sie!

Peter (das Bukett betrachtend). Wer weiß, was hier alles für reizende Dinge drin stehen.

Minna. Uebrigens ist Ihr Herr Leutnant auch ein reizender Mann — ich finde ihn zu nett.

Peter. So? — Halten Sie mal, Fräulein Minna! (Gibt ihr die Buketts in die Hände.)

Minna. Was wollen Sie denn?

Peter. Ich will auch reizend sein. (Nimmt aus jedem Bukett einige Blumen.) Aus jedem ein paar, das merkt kein Mensch — so — auch ein paar Veilchen — da, Minna — was es heißt, weiß ich nicht, aber ich möchte damit sagen, daß Sie mich nun auch recht nett finden. (Gibt Minna die Blumen.)

Minna. Danke! Offen gestanden, ich finde Sie noch netter als Ihren Leutnant.

Peter. Ach, Minna — und ich würde Ihnen auch weit treuer sein als er — er hat so viel Damen — aber treu, glaube ich, ist er keiner und Treue ist doch die Hauptsache — ich — —

3. Auftritt.

Victor. Vorige.

Victor (der während des letzten Satzes von rechts eingetreten ist). Verdammter Schwadroneur!

(Peter und Minna fahren erschreckt auseinander.)

Peter. Herr Gott — der Leutnant. (Steht militärisch gerade.)

Victor. Er ist ja ein netter Junge!

Peter. Zu Befehl, Herr Leutnant!

Victor (zu Minna). Der Schlingel ist wohl gut über mich hergezogen?

Peter. Der Herr Leutnant werden doch nicht denken —

Victor. Still — ich frage hier die Kleine — erzählen Sie mir einmal, was er gesagt hat.

Minna (die Blumen hinter sich verbergend). Oh — nichts Schlimmes — ganz gewiß nicht — im Gegenteil — —

Peter. Ja gewiß — im Gegenteil.

Victor. Still, Schlingel — geh' in mein Zimmer, warte auf mich.

Peter. Wenn der Herr Leutnant nur nicht schlecht von mir denken wollen.

Victor. Kehrt — marsch —!

Peter (im militärischen Schritt nach rechts zur Türe gehend). Zu Befehl, Herr Leutnant!

Victor. Jetzt reden Sie also, mein Kind. (Er sieht Peter, der an der Tür stehen bleibt.) Nun?

Peter. Ich habe die Hände so voll, kann nicht öffnen.

Victor. Soll ich ihm Beine machen — (Geht auf ihn zu.)

Peter (schnell die Tür öffnend). Danke — es geht schon. (Ab rechts.)

Minna (will schnell durch die Mitte ab, halblaut). Ich drücke mich!

Victor. Halt — nicht desertiert! (Hält Minna an der Hand — sieht die Blumen.) Kleine — sieh da — das sind ja reizende Blumen. (Nimmt die Blumen.)

Minna. Ach, du lieber Gott!

Victor. Wahrscheinlich werden die in meinem Bukett fehlen?

Minna. Der Peter ist aber unschuldig — wahrhaftig!

Victor. So so — er war nur der schwache Adam — Sie die Eva —

Minna. Ja — ja — so war's — ich liebe die Blumen so und bat so lange —

Victor. Bis er in den Apfel biß, das heißt, meine Buketts plünderte.

Minna. Bitte lassen Sie es dem Peter nicht entgelten — Herr Leutnant — ich allein bin die Schuldige — ich will den Schaden auch von meinem Lohne ersetzen.

Victor (lachend). Das nenne ich aufopfernd! — — Und dabei macht sie ein Paar Augen — da muß man freilich die Waffen strecken. Hier, Kleine — ich reiche Ihnen die Friedenspalme! -- Von mir können Sie das mit gutem Gewissen annehmen, ohne Ihren Lohn anzugreifen. (Gibt Minna die Blumen.)

Minna. Ach — der Herr Leutnant sind gar zu gütig.

Victor. Gütig? — Nein! — Aber nicht stark genug, einem so hübschen Mädchen zu zürnen. (Klopft ihr die Backe.)

Peter (hat die Tür geöffnet — sieht das — räuspert sich laut). Hm! hm! —

Victor. Nun?

Peter. Der Herr Leutnant wollten mir die Briefe geben —

Victor. Warte — ich komme schon! —

Peter. Es ist nicht so ängstlich! (Schlägt die Tür schnell zu.)

Victor. Adieu, Kleine! (Ab rechts.)

Minna. Es ist wirklich ein reizender Mann. Aber die schönen Blumen sind jetzt mein — jetzt kann ich sie offen und vor aller Welt tragen. (Geht an den Spiegel und steckt sich das kleine Bukett an den Busen.) Sieht sehr gut aus!

4. Auftritt.

Frau von Berndt. Johann. Minna.

Frau von Berndt (von links, einen Brief in der Hand). Antwort ist nicht nötig — es ist gut.

Johann. Zu Befehl, gnädige Frau.

Frau von Berndt (sieht Minna vor dem Spiegel). Nun — die Jungfer macht wohl erst Toilette?

Minna. Ich — oh — ich stecke nur die Blumen fest.

Frau von Berndt. So! — Dazu schaffe ich meine Blumen nicht an, daß sich meine Jungfer damit putzt.

Minna. Oh bitte, gnädige Frau — das würde ich nie wagen! — Ich habe die Blumen geschenkt bekommen.

Frau von Berndt. Geschenkt? — von wem?

Minna. Vom jungen Herrn Baron.

Frau von Berndt. Von meinem Neffen — — so — das ist etwas anderes. Es ist gut!

(Minna durch die Mitte ab — nachdem sie mit Johann einige Gesten gewechselt. Johann durch die Mitte ab.)

5. Auftritt.

Victor. Peter. Frau von Berndt.

Victor (mit Peter von rechts). Verwechsele die Briefe nicht, und beeile dich, daß du bald wieder zurück bist.

Peter. Zu Befehl! (Mit den Buketts ab durch die Mitte.)

Victor. Ah, die Tante!

Frau von Berndt. Lieber Victor — du schickst schon wieder Blumen fort?

Victor. Eine Gratulation — ein Vielliebchen, ein Bukett pour prendre congé — nur das Allernotwendigste!

Frau von Berndt. Man kann des Guten auch zu viel tun, und Galanterien muß man nicht so verschwenderisch umherstreuen.

Victor. Es mag eine kleine Schwäche sein: aber es tut ja niemand Schaden.

Frau von Berndt. Oh doch — dir selbst — man spottet über dich — durch Zufall erfuhr ich neulich, wie man dich nennt —

Victor (lachend). Veilchenfresser! Ich weiß; — aber ertrage das der Damen halber.

Frau von Berndt. Nun gut — meinethalben! Es ist deine eigene Angelegenheit. Aber ich wollte dich wenigstens

bitten, deine Galanterien nicht auf meine Kammerjungfer auszudehnen.

Victor. Auf deine Kammerjungfer? — Beste Tante! — (Lachend.) Ein Scherz — haha —

Frau von Berndt. Bitte, Victor — lache nicht darüber — — und laß uns kein Wort weiter darüber verlieren. (Gibt Victor die Hand.)

Victor. Gut — ich erzähle dir den Spaß ein ander Mal! — Aber, gute Tante, ich bedaure, dich heute nicht bei Laune zu sehen.

Frau von Berndt. Ich habe soeben eine Absage bekommen! (Zeigt den Brief.)

Victor (schnell). Doch nicht von Frau von Wildenheim?

Frau von Berndt. Nein! — Warum gerade die?

Victor (verlegen). Weil — — ich sollte sie, glaube ich, zu Tische führen.

Frau von Berndt. Ach so — das wird sich jetzt ändern müssen!

Victor (betroffen). Oh —

Frau von Berndt. Ich muß ihr einen älteren Herrn geben.

Victor. Ich gehöre doch zu den älteren Herrn.

Frau von Berndt. Die Leutnants zählen gewöhnlich nicht dazu.

Victor. Ich bin der älteste zum Rittmeister.

Frau von Berndt. Aber vorläufig doch noch Leutnant! — (Indem sie ihm eine Liste gibt.) Ich habe dir eigentlich eine andere Dame zugedacht.

Victor (in der Liste lesend). Fräulein Valeska von Rembach — — die kenne ich ja gar nicht.

Frau von Berndt. Es ist die Tochter eines alten Freundes. — Setz' dich, Victor, bitte — — (Setzt sich.)

Victor (nach der Uhr sehend). Ich habe noch einen notwendigen Besuch zu machen.

Frau von Berndt. Was ich mit dir zu reden habe, ist auch notwendig! — (Victor setzt sich.) — Ich traf gestern zufällig einen alten Freund wieder, den Oberst Rembach; — er ist Witwer — ich kenne seine Verhältnisse genau — er hat ein ziemlich bedeutendes Vermögen und eine einzige Tochter.

Victor. Diese Valeska?

Frau von Berndt. Ja. Ich muß dich darauf aufmerksam machen, daß du gerade jetzt in dem Alter bist, um an eine Heirat denken zu können.

Victor (beiseite). Oh weh! — das Thema!

Frau von Berndt. Das Mädchen ist hübsch.

Victor. Ich bin überzeugt.

Frau von Berndt. Meinen Segen hättest du dazu —

Victor (ihr die Hand küssend). Ich danke dir tausend Mal, gute Tante! — Aber sieh mal — ich bin doch eigentlich noch zu jung!

Frau von Berndt. Vorhin wolltest du zu den älteren Herren gehören — und jetzt zu jung!

Victor. Ich meine nur: zum Heiraten.

Frau von Berndt. Das sind Eure modernen Ansichten! — Erst das Leben genießen, heißt es — als wenn die Ehe nur eine Versorgungs-Anstalt für Invaliden wäre.

Victor. Nein — nein —

Frau von Berndt. Die meisten verpassen den richtigen Moment, und das ist nie wieder gut zu machen — nachher sind die griesgrämigen Junggesellen fertig — oder die graumelierten Don Juans, wozu du allerdings noch mehr Anlage hast.

Victor. Sehr gütig!

Frau von Berndt. Ich muß dir das sagen — du bist der Sohn meiner seligen Schwester —

Victor. Ja — und ich werde schwer jemand finden, der so gütig und liebevoll für mich sorgt wie du — ich brauche eigentlich gar nicht zu heiraten.

Frau von Berndt. Keinen Scherz, Viktor! — Erfasse die Gelegenheit, die ich dir biete.

Victor. Ich bin dir wirklich sehr dankbar — aber meine Visite — (Steht auf.)

Frau von Berndt. Ansehen kannst du sie dir doch wenigstens. (Steht auf.)

Victor. Versteht sich!

Frau von Berndt. Heute nachmittag wollte mich der Oberst besuchen; — ich hoffe, daß er meine Einladung zum Abend annehmen wird.

Johann (durch die Mitte). Zwei Briefe für die gnädige Frau. (Ueberreicht Frau von Berndt zwei Briefe.)

Victor (beiseite). Wenn ich nur erst aus der Schußweite wäre!

Frau von Berndt (hat schnell gelesen). Wieder eine Absage — und noch eine — ganz kurz — ohne Angabe irgend eines Grundes. Was soll das heißen? (Reicht Victor die Briefe. Johann ab.)

Victor (beiseite, nachdem er gelesen). Glücklicherweise nicht von ihr.

Frau von Berndt. Die Damen versprachen gestern noch, zu kommen — unerklärlich — es sieht beinahe wie Absicht aus — drei Absagen!

Victor. Ein unangenehmer Zufall.

Frau von Berndt. Jedenfalls muß ich alles ändern. Victor, bleibe nicht zu lange — denke an die Tochter des Obersten! (Ab links.)

Victor. Gewiß — ich werde an sie denken — aber heiraten so auf Kommando — das kann kein Mensch verlangen — selbst eine Tante nicht. Nun aber zu meiner Visite — es ist die höchste Zeit. (Nimmt die Mütze und zieht die Handschuhe an.)

6. Auftritt.

Reinhold. Victor.

Reinhard (durch die Mitte). Guten Tag, Victor!

Victor. Entschuldige — — kommst du zu meiner Tante oder zu mir?

Reinhard. Zu deiner Tante.

Victor. Sehr gut! — Dann kann ich gehen. (Will fort.)

Reinhard. Nein — bitte — — (Victor aufhaltend) ich komme auch zu dir — eigentlich zuerst zu dir!

Victor. Das tut mir leid, du — ich habe keine Zeit.

Reinhard. Aber Victor — es handelt sich um mein Lebensglück — um meine Zukunft — du mußt mich hören.

Victor. Aber bitte — schnell — also —?

Reinhard. Du kennst mich als einen besonnenen, vorsichtigen Menschen.

Victor. Ja.

Reinhard. Der nicht leichthin etwas sagt — sondern der sich eine Sache reiflich und nach allen Seiten hin überlegt, ehe er davon spricht — der vorher mit sich ganz einig ist, nachdem er sie gründlich und aus allen Gesichtspunkten beleuchtet hat.

Victor. Das wird etwas lang.

Reinhard. Ja — aber es ist nötig, daß ich dir den Ernst der Sache vergegenwärtige, also bitte, höre —

Victor. Entschuldige, lieber Kerl, wir wollen die Sache vereinfachen.

Reinhard. Es ist einfach — —

Victor. Eben deshalb — also laß mich fragen. Es gibt nur drei Dinge, die das Gemüt eines braven, jungen Mannes, wie du bist, bewegen können. Hast du Schulden?

Reinhard. Nein!

Victor. Nummer eins also ist es nicht. — Willst du dich schlagen?

Reinhard. Nein.

Victor. Nummer zwei also auch nicht, — bleibt Nummer drei. Du bist verliebt?

Reinhard (entschieden und schnell). Ja.

Victor. Siehst du — dazu hättest du eine halbe Stunde gebraucht, mir das beizubringen.

Reinhard. Denke aber nicht an eine gewöhnliche Liebe, wie du sie vielleicht nur kennst — sondern glaube mir — —

Victor. Ich glaube, daß du schon wieder weitläufig werden willst — also — wen liebst du?

Reinhard. Ein reizendes Mädchen!

Victor. Das kann ich mir denken.

Reinhard. Aber, Victor, du denkst doch nicht etwa — daß ich —

Victor. Lieber Kerl, ich denke gar nicht, ich frage nur, wie sie heißt!

Reinhard. Ah so — höre! Im vorigen Jahre war ich in Franzensbad — weißt du: Franzensbad in Böhmen?

Victor. Ja — ja —

Reinhard. Es ist da ein eigentümliches Leben — sehr viele Damen — wenig Herren — es kann also nicht fehlen, daß das gesellschaftliche Leben eigener Art ist und sich ganz auf Damen-Gesellschaft basiert — besonders, da auch die Umgebung nicht viel bietet. Man trinkt des Morgens

den Brunnen — darauf badet man, gewöhnlich Moor — geht dann auf die Promenade — —

Victor (der unruhig geworden). Ich will dir einen Vorschlag machen — entwickele du das Badeleben weiter, ich mache indes meine Visite — wenn du bis zur Hauptsache kommst, bin ich wieder zurück. (Will fort.)

Reinhard (hält ihn). Aber Victor!

Victor. Na denn, also vorwärts!

Reinhard. Ich lernte dort eine junge Dame kennen, die mich durch ihre Erscheinung wie durch ihr Wesen gleich fesselte. Wir waren täglich zusammen, und je öfter ich sie sah — desto größer wurde mein Interesse. Ich sage absichtlich Interesse — denn —

Victor. Adieu, lieber Sohn! (Will fort.)

Reinhard. Aber Victor.

Victor. Den Namen!

Reinhard. Es kommt ja gleich. (Will Victor halten.)

Victor. Den Namen — oder ich gehe.

Reinhard. Nun — Fräulein von Rembach.

Victor (erstaunt). von Rembach?

Reinhard. Ja — Valeska von Rembach — der Vater ist Oberst und Festungs-Kommandant.

Victor. Ah — du, das ist ausgezeichnet!

Reinhard. Was hast du denn?

Victor (beiseite). Brauche ich sie nicht zu heiraten. (Laut.) Ich gratuliere dir nur — Ihr seid also verlobt?

Reinhard (erschreckt). Um Gotteswillen! (Sieht sich ängstlich um.) Sage so etwas nicht — wenn es jemand hörte!

Victor. Also noch nicht einig?

Reinhard. Ich glaube, daß ich ihr nicht gleichgültig bin — Freund. (Will Victor umarmen.)

Victor. Spare diese Wärme für edlere Zwecke und sage mir endlich, was ich dabei helfen kann.

Reinhard. Wenn wir uns nur noch ein einziges Mal sehen, kommt es sicher zu einer Erklärung.

Victor. Ah so.

Reinhard. Ich weiß, daß sie heut mit ihrem Vater einen Besuch bei deiner Tante machen wird.

Victor. Ah so.

Reinhard. Du begreifst also meine Aufregung.

Victor. Gewiß — sehe auch ein, daß ich sehr im Wege sein würde — also — (Will fort.)

Reinhard. Nein — nein.

Victor. Du kannst doch nicht in meiner Gegenwart —

Reinhard. Nein — aber ich muß auf jeden Fall hier bleiben, bis sie kommt.

Victor. Natürlich — aber ich — — ah — meine Tante!

7. Auftritt.

Frau von Berndt. Reinhard. Victor.

Victor. Liebe Tante — Herr von Feldt wollte dir einen Besuch machen.

Frau von Berndt. Sehr erfreut, Herr von Feldt.

Victor. Du bist bestens untergebracht — leb' wohl! — Adieu, liebe Tante!

Frau von Berndt (beiseite zu Victor). Nimm ihn doch mit dir.

Victor (leise). Das geht nicht, Tante. — (Laut.) Adieu, Reinhard. (Ab durch die Mitte.)

Frau von Berndt (beiseite). Gerade jetzt ist der Besuch nicht gelegen! (Laut.) Wollen Sie nicht Platz nehmen?

Reinhard. Ich bin so frei. (Beiseite, sich setzend.) Ich gehe nicht fort, und wenn ich bis Mitternacht sitzen soll.

Frau von Berndt. Sie sind ein intimer Freund meines Neffen Victor.

Reinhard. Ja, gnädige Frau, obgleich er Soldat ist und ich Jurist bin, so sind wir doch sehr viel zusammen. Leider wird sich das jetzt ändern, da ich auf ein Jahr fortgehe.

Frau von Berndt. Eine Reise?

Reinhard. Bitte um Vergebung — ich muß mein Jahr abdienen, ich habe das etwas hinausgeschoben, da ich zuerst zurückgestellt war.

Frau von Berndt. Aha, zu schwächlich!

Reinhard. Es schien so — aber bitte, denken Sie nicht, daß ich körperlich leidend bin; ich erfreue mich der besten Gesundheit — nur ein ganz klein wenig kurzsichtig, das hat sich aber schon bei weitem gebessert.

Frau von Berndt (gelangweilt). So!

Reinhard. Kurzsichtigkeit ist jetzt leider ein sehr verbreitetes Uebel — ich schreibe das ganz entschieden der intensiven Helle des jetzigen Beleuchtungs-Materials zu. Glauben Sie nicht, gnädige Frau?

Frau von Berndt (halb für sich). Herr Gott — meine Wachslichte!

Reinhard. Wachslichte, ganz recht — sie haben so ein solides ruhiges Licht — flackern nicht so sehr — schade, daß sie abgekommen sind. (Kleine Pause.) Wir hatten einen recht schönen Winter.

Frau von Berndt. Ja gewiß! (Pause.)

Reinhard. Das Frühjahr scheint endlich im Anzuge.

Frau von Berndt. Ja gewiß!

Reinhard (kleine Pause). Jede Jahreszeit hat ihre Vorzüge. Das Frühjahr bringt uns Blumen, belebende Luft — die Lerche — —

Frau von Berndt. Ja.

Reinhard. — — die Lerche ist ein sehr netter Vogel — steigt so hoch — singt so hübsch — —

Frau von Berndt (beiseite). Wenn er doch ginge.

Reinhard. Der Winter hat aber auch sein Angenehmes — Konzerte — Gesellschaften —

Frau von Berndt. Ich gebe heute auch eine Gesellschaft.

Reinhard. So?

Frau von Berndt. Ja!

Reinhard. Das ist ja sehr interessant.

Frau von Berndt. Wenn man sich nur auf die Diener verlassen könnte — es gibt hunderterlei Dinge, die man selbst zu besorgen hat.

Reinhard. Gewiß.

Frau von Berndt (beiseite). Jetzt wird er doch verstehen!

Reinhard (beiseite). Sie will mich — (Macht die Geste des „Hinaus" — dann achselzuckend:) kann doch aber nicht. (Laut.) Hm — hm! Die Klagen über die Dienstboten sind jetzt recht allgemein.

Frau von Berndt (gibt Zeichen der Unruhe.)

Reinhard. Was sagten Sie?

Frau von Berndt. Ich sagte nichts.

Reinhard (beiseite). Wenn ich nur ein Thema wüßte. (Laut.) Als Garcon merkt man das nicht sehr! — Das Garconleben hat seine Vorzüge, — dennoch sehne ich mich nach einer eigenen Häuslichkeit.

Frau von Berndt. Ah — das freut mich — (Wärmer werdend) heutzutage findet man diesen Grundsatz selten — da Sie ein Freund meines Neffen sind, freut mich das doppelt.

Reinhard (sich die Stirn trocknend, beiseite.) Sie beißt an.

Frau von Berndt. Ich wünschte, daß er auch so dächte. Sie könnten ihm zureden — ein junger Mann hört auf seine Freunde.

Reinhard. Oh — das kann ich aus vollster Ueberzeugung tun.

Frau von Berndt (indem sie Reinhard näher rückt). Ich habe nämlich schon an eine entsprechende Partie gedacht — wenn Sie wie unabsichtlich die Vorzüge dieser Dame zur Sprache brächten.

Reinhard. Mit dem größten Vergnügen; wenn Sie mir nur den Namen der Dame sagen wollten!

8. Auftritt.

Johann. Vorige. Dann **Oberst von Rembach** und **Valeska.**

Johann (meldend durch die Mitte). Oberst von Rembach und Fräulein Tochter.

Reinhard (springt auf, wirft seinen Stuhl in der Aufregung um). Gott sei Dank.

Frau von Berndt. Ich lasse bitten — (Zu Reinhard.) Sie können sich gleich selbst überzeugen — das ist nämlich die Dame.

Reinhard (erstaunt). Ah — die jetzt — — ?

Frau von Berndt. Ja — ja — Valeska von Rembach — aber bitte — Diskretion.

Reinhard. Ich bin starr.

Johann (läßt den Oberst Rembach und Valeska eintreten, dann ab).

Rembach. Ein Soldat hält Wort — hier bin ich, gnädige Frau — (Vorstellend) meine Tochter Valeska.

Frau von Berndt. Freut mich sehr, lieber Oberst — willkommen, mein Kind! (Gibt dem Oberst die Hand, küßt Valeska auf die Stirn.) Erlauben Sie, daß ich Ihnen Herrn von Feldt vorstelle.

Rembach. Oh, wir sind alte Bekannte. (Gibt Reinhard die Hand.)

Frau von Berndt. Wollen Sie nicht ablegen! (Während Rembach und Valeska ablegen, zu Reinhard.) Nun — was sagen Sie?

Reinhard (halb für sich). Entsetzlich!

Frau von Berndt. Wie — ich meine, ob sie nicht nett ist?

Reinhard. Ach so — ja — sehr nett, gnädige Frau.

Frau von Berndt (zu Rembach). Sehr schade, daß ich Ihnen meinen Neffen nicht vorstellen kann.

Valeska. Ist das der Veilchenfresser, Papa?

Rembach. Aber Valeska.

Frau von Berndt. Sie wissen also auch — —

Rembach (lachend). Hahaha — Sie wünschten doch, daß ich bei meinem alten Freunde, dessen Adjutant Ihr Neffe ist, mich nach ihm erkundigte — das tat ich und kann Ihnen nur Gutes und Lobenswertes rapportieren. Dennoch hatte er eine Klage — er ist nämlich Garçon, ein alter Haudegen; mit seinem früheren Adjutanten, sagt er, hätte er abends öfters eine Flasche Wein trinken können, eine Partie l'hombre spielen — der jetzige aber sei ein Veilchenfresser, der alle Abend in Gesellschaft ginge und zu viel hinter den Damen her sei.

Frau von Berndt. Das ist aber — —

Rembach. Durchaus kein Tadel — im Gegenteil — hahaha, aber die Bezeichnung ist komisch — ich erzählte das meiner Tochter — —

Valeska. Und ich hatte doch nie einen Veilchenfresser gesehen!

Rembach (lachend). Sie stellte sich zuerst eine Art Ameisenbär darunter vor.

Frau von Berndt. Oh — mein Neffe ist ein sehr netter junger Mann — mein Fräulein — nicht wahr, Herr von Feldt?

Reinhard (kleinlaut). Oh ja — es macht sich.

Rembach. Sie wollten mir das Bild meines verstorbenen Freundes zeigen.

Frau von Berndt. Ach ja — dort!

(Gehen in den Hintergrund, um ein Bild zu betrachten.)

Reinhard. Ich wußte gar nicht, daß Sie Herrn von Berndt kennen.

Valeska. Ich kenne ihn ja gar nicht.

Reinhard. Er ist liebenswürdig, versteht den Hof zu machen (im traurigen Tone) und hat sehr viel Glück bei den Damen.

Valeska. Sie sagen das so schwermütig — es klingt beinahe wie eine Grabrede.

Reinhard. Nein — nein — es ist nur ein sehr guter Freund von mir. Die Diskretion verbietet mir, mehr zu sagen.

Valeska. Auch geheimnisvoll — da will ich ja nicht weiter fragen. (Wendet sich ab.)

Reinhard (seufzend). Ach, Fräulein Valeska!

Valeska (sich umwendend). Was haben Sie?

Reinhard. Ich werde jetzt mein Jahr abdienen.

Valeska. Das erzählten Sie mir schon.

Reinhard. Ich sagte aber nicht, daß ich das Regiment gewählt habe, welches in der Festung liegt, dessen Kommandant Ihr Herr Vater ist.

Valeska (erfreut). Sie kommen zu uns, das ist ja sehr — (sich fassend.) Es gibt sehr viele Freiwillige in unserer Festung.

Reinhard. Der Dienst soll nicht leicht sein — dennoch wählte ich —

Valeska (verlegen). Vom Dienste verstehe ich wirklich nichts.

Reinhard. Ich meinte auch weniger den Dienst.

(Rembach und Frau von Berndt treten wieder vor.)

Frau von Berndt (indem sie mit Rembach aus dem Hintergrunde vorkommt). Fräulein Valeska — Sie sollten Ihrem Herrn Vater zureden, heute abend hier zu bleiben.

Reinhard }
Valeska } (schnell). Ach ja!

(Reinhard und Valeska sehen sich plötzlich betroffen an.)

Rembach (zu Frau von Berndt). Es geht nicht! — Pst!

Frau von Berndt (zu Valeska). Wollen Sie nicht das neue Album von Italien ansehen — dort liegt es.

(Valeska und Reinhard gehen nach dem Tische rechts. — Valeska setzt sich und blättert in einem größeren Album.)

Rembach. Ich habe Ihnen zuerst ein Geständnis zu machen, aber bitte, lachen Sie mich nicht aus.

Frau von Berndt. Wie können Sie denken? (Setzen sich links.)

Rembach. Ich bin Witwer — hm — hm — wer weiß, wie lange ich Valeska noch bei mir habe — hm — — Sie werden mich verstehen.

Frau von Berndt. Ich — — nein —!

Rembach. Nun, ich denke an eine Heirat!

Frau von Berndt. Ah!

Rembach. Ja —! Was sagen Sie dazu? (Frau von Berndt sieht Rembach erstaunt an.) Sagen Sie doch ein Wort — bitte! —

Frau von Berndt (verlegen und zurückhaltend). O — da ist schwer zu raten.

Rembach. Offen heraus — ich denke an Frau von Wildenheim.

Frau von Berndt. An die — (erleichtert) ah! — eine vortreffliche Wahl!

(Frau von Berndt und Rembach sprechen leise weiter.)

Valeska (ein Bild betrachtend). Entzückend!

Reinhard (sieht Valeska dabei an). Ja — entzückend

Valeska. Diese schönen Farben —

Reinhard (die Haare von Valeska betrachtend). Herrliches Kastanienbraun!

Valeska. Braun? Ich bitte Sie! — Das Meer ist ja blau.

Reinhard. Ach — Sie meinten das Meer — ja, das ist blau.

(Valeska und Reinhard sehen sich die Bilder weiter an.)

Frau von Berndt. Sie ist eine vorzügliche Frau!

Rembach. Nur eins macht mich zweifelhaft, das ist ihre Freundschaft mit diesem Fräulein von Sando.

Frau von Berndt. Die Sando kommt heute auch zu mir.

Rembach. So — nun, das ist ein Grund mehr, daß ich nicht bleiben kann.

Frau von Berndt. Was haben Sie gegen die Sando?

Rembach. Ich — oh — mir würde der Umgang nichts schaden — aber für meine Valeska wünschte ich die Bekanntschaft nicht.

Frau von Berndt. Ich habe keine Ahnung, was Sie meinen.

Rembach. Ah — Sie wissen nicht, was man von ihr sagt — die ganze Stadt ist voll davon.

Frau von Berndt. Kein Sterbenswort — aber erzählen Sie mir —

Rembach. Pardon, daß ich davon anfing — ich sage aber nie etwas, was ich nicht genau weiß.

(Reden leise weiter.)

Valeska. Wie schön!

Reinhard. Wundervoll!

Valeska. Ich begreife jetzt, daß Italien das Land der Kunst ist — der Poesie —

Reinhard. Der Lieb — — — (Hält sich den Mund zu.) Stangen arrangiert öfters Reisen dahin.

Frau von Berndt. Eine Andeutung könnten Sie mir aber doch machen.

Rembach (steht auf). Meine beste Freundin — man soll dem Oberst Rembach nicht nachsagen, daß er klatscht — das Geschäft mögen andere besorgen. — Liebe Valeska.

Valeska. Papa.

Rembach. Es wird Zeit, daß wir uns empfehlen. (Spricht mit Frau von Berndt leise weiter.)

Valeska (aufstehend). Wie schade — wir waren erst in Ober-Italien.

Reinhard. Wie schade — ja — (Beiseite) in der Nähe von Rom wollte ich mich erklären.

Frau von Berndt. Adieu, lieber Oberst — adieu, mein Kind.

Rembach (die Hand gebend). Ich denke, wir sehen uns bald wieder.

(Rembach und Valeska ab.)

Reinhard (unruhig). Wo ist denn mein Hut — (Sucht umher) ich habe doch jedenfalls einen mitgebracht.

Frau von Berndt (beiseite). Vielleicht hat er etwas gehört! (Laut.) Herr von Feldt — — Sie sind ja auch in der Stadt bekannt.

Reinhard. Jawohl! (Sucht weiter.)

Frau von Berndt. Ich bin eine einzelne Dame — komme wenig aus — Sie hören mehr, was vorgeht — —

Reinhard (seinen Hut nehmend). Da ist er!

Frau von Berndt. Aber bitte, wollen Sie nicht etwas Platz nehmen.

Reinhard. Gnädige Frau — ich habe schon zu lange inkommodiert.

Frau von Berndt. Oh bitte —

Reinhard. Ich weiß, vor einer Gesellschaft gibt es hunderterlei Dinge zu besorgen — die Dienstboten sind so nachlässig.

Frau von Berndt. Oh — so viel Zeit ist noch — ich möchte gern wissen —

Reinhard. Ich habe wirklich schon zu lange gestört — verzeihen Sie! — Ich habe die Ehre — (Eilig ab durch die Mitte.)

Frau von Berndt. Sonderbarer Mensch! — Aber die Geschichte mit der Sando ist noch sonderbarer. Was in aller Welt kann sie getan haben!

Johann (durch die Mitte, zwei Lampen tragend, die er auf den Tisch stellt). Gnädige Frau — es wird Zeit, die Lichte anzustecken.

(Ein anderer Diener steckt die Kerzen am Kronleuchter und an den Wandleuchtern an.)

9. Auftritt.

Victor. Frau von Berndt.

Frau von Berndt. Gut, daß du kommst, Victor!

Victor (ablegend). Denke dir, Tante — die Absagen sind nicht zufällig.

Frau von Berndt. Ich kann mir denken.

Victor. Ein Komplott gegen Fräulein von Sando — wenigstens gegen ihre Existenz in der Gesellschaft.

Frau von Berndt. Ist es möglich!

Victor. Um die Sache aufzuklären, fuhr ich zu Frau von Wildenheim — —

Frau von Berndt. Von ihr ist sie eingeführt!

Victor. Wurde aber nicht angenommen, obgleich sie zu Hause war.

Frau von Berndt. Aber sage mir nur, was sie verbrochen haben soll!

Victor. Es ist toll — — ich sage kein Wort.

Frau von Berndt. Jetzt will der auch nichts sagen — gut! — sowie sie kommt, frage ich sie selbst.

Johann (einen Brief übergebend). Von Fräulein von Sando.

Frau von Berndt (hat den Brief schnell gelesen). Da haben wir's — sie sagt auch ab — eine notwendige Reise, die sie sogleich antreten muß.

Victor (niedergeschlagen). Das spräche gegen sie — und doch — die Wildenheim kann keine solche Freundin haben.

Frau von Berndt. Lieber Victor — es passieren zuweilen Dinge — — die Welt ist schlimm!

Minna (durch die Mitte). Gnädige Frau — die Gäste kommen — — Ihre Schleife!

Frau von Berndt. Ja — so — komm' schnell! (Mit Minna nach links ab.)

Johann (meldend). Frau von Belling — Herr von Golewski.

Victor. Ich bin sofort wieder hier. (Rechts ab.)

10. Auftritt.

Frau von Belling. Herr von Golewski.

Frau von Belling. Wir sind die ersten!

Golewski. Das ist heute sehr wichtig — um den Kampfplatz zu beherrschen.

Frau von Belling. Nun — was sagen Sie? — Habe ich meine Sache nicht gut gemacht? Vier Absagen! Es läßt sich nicht vermeiden, daß man darüber spricht — auf die Ursache kommt — und ich denke, das wird hinreichen, um sie unmöglich zu machen.

Golewski. Sie sind wirklich eine Meisterin! (Küßt Frau von Belling die Hand.)

Frau von Belling. Was tut man nicht für einen Freund! Es war ohnehin ein Skandal, daß man die Dame so lange in der Gesellschaft duldete.

Golewski. Gewiß! Kein Mensch war sicher vor ihrer Verleumdung.

Frau von Belling. Nun — jeden ereilt endlich sein Schicksal. Sie fällt und wir —

Golewski. Haben neuen Grund für unsere Freundschaft.

Frau von Belling (kokett). Freundschaft?

11. Auftritt.

Frau von Berndt. Vorige.

(Während der folgenden Szene erscheinen im hinteren Zimmer Gäste. Diener reichen Tee herum. Zwangloses Hin und Her.)

Frau von Berndt (von links). Entschuldigen Sie —

Frau von Belling. Ach, meine liebe Frau von Berndt.

Frau von Berndt. Herzlich willkommen — ebenfalls Herr von Golewski!

(Golewski macht eine Verbeugung — geht dann während des folgenden Gesprächs nach hinten zu den Gästen.)

Frau von Belling. Heute lernt man seine wahren Freunde kennen: ich habe nicht abgesagt.

Frau von Berndt. Sie haben also auch gehört?

Frau von Belling. Zufällig — ja —

Frau von Berndt. Und wissen etwas Näheres?

Frau von Belling. Natürlich! Lieber Gott — heut zu Tage muß man zwar nicht alles glauben, was die Menschen sagen — — die Geschichte mit der Sando soll aber wirklich wahr sein.

Frau von Berndt. Wirklich?

Frau von Belling. Gott — ich glaube sie nicht — Sie wissen, ich denke immer das beste von meinem Nebenmenschen.

Frau von Berndt. Erzählen Sie mir endlich.

Frau von Belling. Pst! Nur unter dem Siegel der Verschwiegenheit — ich möchte um alles nicht, daß man sagte, ich brächte die Geschichte herum. (Geheimnisvoll.) Sie hatte ein Verhältnis!

Frau von Berndt. Ah!

Frau von Belling. Zwei Monate mit einem jungen Manne zusammen gelebt — in Venedig.

Frau von Berndt. Ist es möglich?

Frau von Belling. Entsetzlich! Ohne Gêne in einem Hotel mit ihm gewohnt. — Schrecklich — nicht wahr? — wenn das wahr wäre, heißt das.

Frau von Berndt. Allerdings.

Frau von Belling. Abends Gondel gefahren zusammen — Sie kennen diese venetianischen Gondeln — sehr eng — alles ganz zugehängt — im Mondenschein — das ist mehr wie romantisch. Wie? Aber liebe Frau von Berndt, Diskretion — wenn Sie nicht gefragt hätten, keine Silbe wäre über meine Lippen gekommen.

(Golewski tritt aus dem hintern Zimmer wieder vor.)

Frau von Berndt. Mich entsetzt die Geschichte ordentlich! Ich muß mehr darüber hören. Sie verzeihen. (Ab in den hinteren Salon.)

Golewski. Fräulein von Sando ist das allgemeine Gespräch — ich habe meine Schuldigkeit getan.

Frau von Belling. Ich ebenfalls — unsere Wirtin wurde ganz blaß dabei!

12. Auftritt.

Victor. Vorige.

Golewski. Ah — guten Abend, Herr von Berndt — ich höre, daß so viele Damen ausgeblieben sind — da wird man heute wohl endlich das Vergnügen haben, mit Ihnen eine Partie zu spielen.

Victor. Sie wissen — ich spiele nie, Herr von Golewski! (Verbeugung gegen Frau von Belling machend.) Gnädige Frau!

Golewski. Pardon! — Ich vergaß — Sie spielen nur mit Herzen.

Frau von Belling. Ein hohes Spiel, Herr von Berndt!

Victor. Herr von Golewski beliebt zu scherzen, gnädige Frau — das wäre mir zu gefährlich — so verführerisch es manchmal sein mag.

Golewski. Sie sind ein unverwüstlicher Kurmacher — hahaha — ich werde Sie schützen, gnädige Frau. (Bietet Frau von Belling den Arm und führt sie ab. Frau von Belling sieht Victor kokett an.)

Victor. Gott soll mich bewahren! (Macht ein Kreuz.) Aber ob sie noch nicht da ist! — (Will in den Hintergrund — als Frau von Wildenheim von dort eintritt.)

13. Auftritt.

Sophie von Wildenheim. Victor.

Victor. Ah — Frau von Wildenheim — endlich erscheinen auch Sie!

Sophie. Ich denke, daß mich bisher niemand vermißt haben wird.

Victor. Da ich Sie am Nachmittag schon aufsuchen wollte, werden Sie mir glauben, daß ich Sie wenigstens vermißte.

Sophie. Sie haben immer galante Redensarten zur Hand, — in der Tat, ich bewundere das Talent an Ihnen. Aber entschuldigen Sie, daß ich Sie heute nicht empfing.

Victor. Ich konnte mir denken — Vorbereitungen zur Toilette.

Sophie. O nein — offen — ich war nicht aufgelegt zur leichten Plauderei.

Victor. Und ich hatte gerade Ernstes zu reden.

Sophie (beiseite). Das wäre das erste Mal gewesen.

Victor. Sehr ernstes — in der Tat.

Sophie. Die Ansichten sind verschieden. Für den einen ist es von Wichtigkeit, wer beim Rennen um eine Nasenlänge siegte — für den andern ist diese Nasenlänge gleichgiltig! — — — (Leicht.) Wie war es denn auf dem Korso?

Victor. Sie fehlten, gnädige Frau!

Sophie. O, Herr von Berndt — glauben Sie nicht, daß uns die Süßigkeiten zu viel werden können — selbst wenn es überzuckerte Veilchen sind?

Victor. Gnädige Frau — Sie scheinen heute in ernster Stimmung — oder bei schlechter Laune.

Sophie. Sie mögen Recht haben! Wenn man in Gesellschaft geht, sollte man wenigstens heiter scheinen — das störte auch die Harmonie nicht — ist das meiste darin doch nur Schein!

Victor. Vieles gewiß — doch nicht alles.

Sophie. Meinen Sie etwa, daß ich alles für Ernst und Wahrheit nehmen soll — was Sie sagen?

Victor. Oh — ich —

Sophie. Sehen Sie — Sie sind verlegen. Glauben Sie nur, der Ernst ist nicht Ihr Terrain.

Victor. Oh —

Sophie. Nein, nein — ich will Sie von der Anstrengung erlösen — ich habe einige Worte mit Ihrer Tante zu sprechen — könnten Sie ihr meine Bitte vortragen?

Victor. Ihre Wünsche zu erfüllen — trage ich selbst die Verbannung, gnädige Frau. (Geht nach hinten, man sieht ihn mit Frau von Berndt sprechen.)

Sophie (Victor nachsehend). Schade — zu viel Form — zu viel Eleganz, zu wenig Mann. Das sind die Produkte der modernen Gesellschaft.

14. Auftritt.

Frau von Berndt. Sophie.

Frau von Berndt. Ah, meine liebe Frau von Wildenheim, wie suche ich Sie! — Endlich werde ich Aufklärung erhalten — nicht wahr?

Sophie. Deshalb bin ich hier.

Frau von Berndt. Was für eine schreckliche Geschichte ist das? Wußten Sie denn davon? — ist es denn wahr?

Sophie. Wahr — allerdings!

Frau von Berndt. Also wirklich!

Sophie. Aber auf das „Wie" kommt es an. Hören Sie und urteilen Sie dann selbst.

Frau von Berndt (zum Sitzen einladend). Wir sind hier ungestört. (Beide setzen sich.)

Sophie. Sie wissen, Fräulein von Sando hatte ihre Eltern früh verloren; unter Fremden aufgewachsen, ist ihr eine gewisse Selbständigkeit eigen. Es sind jetzt zwei Jahre, als sie sich verlobte. Wir freuten uns ihres Glückes, als dasselbe plötzlich gestört wurde. Ein Brustleiden, das ihr Bräutigam geheilt glaubte, war heftiger denn je wieder aufgetreten; — eines Tages erhielt sie einen Brief — er schrieb, daß die Aerzte ihm keine Hoffnung gäben, — daß er ihr Geschick nicht an das eines Sterbenden knüpfen wolle,

— daß er nach Venedig gegangen sei, um dort sein Ende zu erwarten.

Frau von Berndt. Wie traurig!

Sophie. Ohne lange zu schwanken, ohne zu fragen, was die Welt dazu sagen würde, reiste sie, nur in Begleitung einer Kammerjungfer, nach Venedig, um den leidenden Mann, den sie wahrhaft liebte, zu pflegen. Sie erschien ihm wie ein guter Engel. Er nahm das Opfer an, um nach wenigen Wochen die Augen zu schließen — ihre Liebe segnend, die ihm die letzten Tage seines Lebens verklärt hatte. Ich nenne ihre Handlungsweise groß, erhaben. Daraus macht die Welt das, was Sie gehört haben.

Frau von Berndt. Abscheulich!

Sophie. Das Abscheulichste aber ist, daß ein Mann, unter dessen Augen sich das Drama abspielte, der Verbreiter dieses Gerüchts ist; er wagte es schon damals, sie mit Anrägen zu verfolgen, und wurde mit Entrüstung zurückgewiesen. Es ist ein Werk seiner Rache.

Frau von Berndt. Das arme junge Mädchen! Warum rechtfertigt sie sich nicht, da sie es mit einem Worte kann?

(Victor ist während der Erzählung erschienen — hat zugehört und entfernt sich wieder nach hinten)

Sophie. Oh, die Verleumder sind wie die Maulwürfe — sie arbeiten im Dunkel — machen den Boden unsicher, auf dem wir wandeln. Ehe sie sich rechfertigen konnte, war sie gerichtet, und ist jetzt zu stolz, der Gesellschaf', die an ihr zweifelte, gute Worte zu geben.

Frau von Berndt. Oh, ich werde ihre Verteidigung übernehmen.

Sophie. Aber heute lassen Sie es gehen. Ich bin gespannt, zu welchen Ungeheuerlichkeiten die bösen Zungen

es noch treiben. Sie glauben nicht, wie schwach, wie erbärmlich, wie klein mir heute alle diese Menschen erscheinen.

Frau von Berndt. Sie haben vollkommen recht — ich bin empört.

Sophie. Ich will doch selbst hören. (Sie will nach dem Hintergrund — begegnet Victor.)

Victor. Gnädige Frau — ich vergaß vorhin, Ihnen zu sagen, daß ich Ihnen für das Rennen morgen Billets besorgt habe.

Sophie (kalt). Ich werde wohl nicht kommen!

Victor. Das wäre schade — es wird sehr interessant!

Sophie. Es wird wohl ohne mich auch noch interessant genug sein! (Geht nach dem Hintergrund.)

Victor. Ich bedaure — (Schnell auf Frau von Berndt zutretend.) Tante — das ist empörend.

Frau von Berndt. Du weißt?

Victor. Ich habe alles gehört — es ist elend!

Frau von Berndt. Wir besprechen morgen, was zu tun ist. (Ab zu den Gästen nach hinten.)

15. Auftritt.

Frau von Belling. Victor.

Victor (für sich). Morgen? — Ich denke, so lange werde ich nicht warten.

Frau von Belling. Herr von Berndt — so einsam — das hat gewiß etwas zu bedeuten. An wen denken Sie?

Victor. An Sie, gnädige Frau — wahrhaftig!

Frau von Belling (kokett). Oh — Herr von Berndt!

Viktor. Erlauben Sie mir eine Frage — Sie haben meiner Tante die Geschichte über Fräulein von Sando erzählt?

Frau von Belling. Ich glaube, ja.

Victor. Da hätten Sie wohl die große Güte, mir zu sagen, von wem Sie es wissen?

Frau von Belling. Ich — das weiß ich in der Tat nicht.

Victor. Hätten Sie die Güte, sich zu besinnen?

Frau von Belling. Mein Gott! Ueberall erzählt man und spricht man davon.

Victor. „Man spricht" — „man erzählt"! Dieses „Man" ist nicht zu fassen, und doch kann es Glück, Ehre und Ruf eines Menschen in wenigen Stunden zu Grunde richten. Ich muß eine bestimmte Person wissen.

Frau von Belling. Diese Aufregung — —

Victor. Hören Sie, gnädige Frau — ich muß es wissen!

Frau von Belling. Sie verlangen da etwas — wozu habe ich nötig, Ihnen Rede zu stehen?

Victor. Nun gut, gnädige Frau! — Die Gesellschaft glaubt an Ihre Achtbarkeit — an Ihre Tugend!

Frau von Belling (sich brüstend). Das hoffe ich!

Victor. Ich habe das Glück, Ihnen vis-à-vis zu wohnen. Eines Abends saß ich sinnend in meinem dunklen Zimmer — Sie mußten vergessen haben, Ihre Gardinen zu schließen — Herr von Golewski war bei Ihnen zum Tee — —

Frau von Belling (beiseite). Mein Gott!

Victor. Zufällig schweiften meine Augen hinüber zu Ihnen — ich bemerkte — —

Frau von Belling (dringend). Herr von Berndt!

Victor. O — ich denke nichts Böses, gnädige Frau —

Frau von Belling (sieht sich ängstlich um). Aber — —

Victor. Bedenken Sie — wenn ich das auch diesen „man sagt" — „man erzählt sich" in den Mund legte — wenn es sich auf dem Ihnen gewiß bekannten Wege weiter verbreitete!

Frau von Belling. Still, Unglücklicher! — (Ergreift die Hand Victors.)

Victor (ruhig). Wer hat Ihnen die Geschichte von Fräulein von Sando erzählt?

Frau von Belling (nach kurzem Kampfe). Herr von Golewski.

Victor (artig). Ich danke, gnädige Frau!

Frau von Belling (beiseite). Mein Ruf geht mir über meine Tugend. (Hält sich das Tuch vor die Augen.)

16. Auftritt.

Frau von Berndt. Sophie. Vorige.

Frau von Berndt. Was haben Sie denn, Frau von Belling?

Frau von Belling (gezwungen). Ah — Ihr Neffe erzählte mir soeben eine so komische Geschichte — haha!

Sophie. Alles lacht. Niemand hat ein Herz für das Opfer! Herr von Berndt — hätten Sie die Güte, meinen Wagen zu bestellen?

Victor. Sie wollen schon fort?

Sophie. Ich befinde mich nicht wohl.

Victor. Gegen kleine Leiden ist das beste Mittel Zerstreuung.

Sophie. Wenden Sie dies Mittel an, wenn Sie einmal in die Lage kommen — ich bitte, den Wagen.

Victor. Wie Sie befehlen! (Bestellt beim Diener.)

Frau von Berndt. Meine Damen, wir müssen dies Zimmer den Herren zum Spiel überlassen. Bitte, in meinen Salon. (Links ab, die Damen ebenfalls. Diener haben einen Spieltisch zurecht gemacht.)

Golewski. Das Thema ist erschöpft — endlich kommen wir zu unserer Partie. (Setzt sich an den Spieltisch mit einigen Herren.)

Victor. Herr von Schlegel — es könnte sein, daß ich eines Freundesdienstes bedürfte — kann ich auf Sie rechnen? (Schlegel seine Hand hinhaltend.)

Schlegel. Unter allen Umständen — aber —

Victor. Still — ich danke Ihnen! (Drückt Schlegel die Hand, wendet sich dann rechts zu den Herren, die sich zum Spiele begeben wollen.) Meine Herren — ich bitte einen Augenblick um Ihr Gehör.

Golewski. Aber bester Herr von Berndt — unsere Partie.

Victor. Ich werde kurz sein, mein Herr von Golewski. (Zu den Herren.) Sie haben wohl ohne Ausnahme heute von dem Fall, Fräulein von Sando betreffend, gehört.

Die Herren } (zugleich). Gewiß!
Golewski } (zugleich). Was soll das?

Victor. Ich bin Ihnen da einen kleinen Nachtrag schuldig.

Golewski (für sich). Der Veilchenfresser scheint den Ritter der Damen spielen zu wollen.

Victor. So pikant die Geschichte klingt — ist sie einfach nicht wahr, (Sensation) nicht wahr in dem Sinne, wie man sie Ihnen erzählte.

Ein Herr (zu Golewski). Fertigen Sie ihn doch ab.

Golewski. Wir wissen das besser.

Ein Herr. Golewski war selbst zu der Zeit in Venedig.

Golewski. Allerdings.

Victor. Nun denn — Fräulein von Sando war dort, um ihren sterbenden Bräutigam zu pflegen. Ein Herr, der es wagte, sie zu dieser Zeit mit Anträgen zu verfolgen, wurde abgewiesen. Ein Starker rächte sich dafür an einer wehrlosen Frau, daß er ihren Ruf antastete — durch Lüge und Verleumdung.

Golewski. Das wird zu viel!

Schlegel. Herr von Berndt, bedenken Sie Ihre Stellung.

Victor. Oh — gerade weil ich sie bedenke, weil ich Soldat bin, muß ich den Mut haben, die Ehre einer unschuldig Gekränkten zu schützen. Ich für mein Teil halte solche Handlungsweise für unehrenhaft — für feige — für erbärmlich. Eine solche Niedrigkeit der Gesinnung setzt mich über alle Rücksichten fort, die ich an diesem Ort zu nehmen hätte, und ich nehme keinen Anstand, Ihnen den Namen dieses Herrn zu nennen — es ist Herr von Golewski.

Golewski. Das ist mehr wie eine Beleidigung.

Victor (artig und ruhig). Ich glaube, ich war deutlich.

Golewski. Sie werden von mir hören! (Spricht eifrig mit einigen Herren, während Victor mit Herrn von Schlegel spricht.)

17. Auftritt.

Frau von Berndt. Sophie. Vorige.

Frau von Berndt. Wie schade, daß Sie uns schon verlassen wollen.

Sophie. Es ist besser — ich tauge heute nicht für fröhliche Gesellschaft

Victor. Gnädigste Frau — darf ich Ihnen meinen Arm anbieten?

Sophie (spöttisch). Oh — ich will Sie keine Minute Ihrem kostbaren Vergnügen entziehen. Ich danke. (Geht mit Frau von Berndt nach hinten.)

Victor (kleine Pause). Sie hat recht. — Gegen die Lüge kämpfen ist ein Vergnügen!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Dekoration.

Die Bühne stellt einen großen Salon vor, der zu einem Fest hergerichtet und erleuchtet ist. Durch die Mitte sieht man in einen anderen Salon. Links hinten ein mit Portieren bekleideter Eingang, der zu einem anderen Salon führt. Rechts eine Tür. Vorn ein Fenster. Die Handlung spielt während eines Balles und muß man durch die geöffneten Türen der Hinterwand später das Treiben des Balles sehen — zuerst Begrüßungen — später Hin- und Hergehen der Gäste — unter denen einige Uniformen sein müssen.

1. Auftritt.

von Rembach. Diener.

Rembach. So — endlich alles fertig — es ist die höchste Zeit. (Sieht nach der Uhr.) Die Gäste müssen sogleich kommen. (Zu den Dienern.) Paßt mir ordentlich auf heute — und flott eingeschenkt!

Diener. Zu Befehl, Herr Oberst. (Ab.)

Rembach (für sich). Die Wildenheim kommt — wer weiß, was heute geschieht — aber Rembach — keine Uebereilung!

2. Auftritt.

Valeska. Rembach.

Valeska (im Ballanzuge, durch die Mitte). Mein lieber, guter Papa — wie freue ich mich auf den heutigen Abend! (Umarmt Rembach.)

Rembach (küßt sie auf die Stirn). Und ich gönne dir die Freude, meine gute Valeska!

Valeska. Sieh mich nur einmal an. — Wie gefalle ich dir?

Rembach. Sehr gut, mein Kind! — Sehr gut! — Charmant!

Valeska (sich umsehend). Wie hell und strahlend es bei uns aussieht — ganz prächtig!

Rembach. Vergiß nicht, mein Kind, daß du heute auch Pflichten zu erfüllen hast. Du mußt die Hausfrau repräsentieren. Sei recht aufmerksam!

Valeska. Gewiß, Papa!

Rembach. Denke auch an die älteren Damen und Herren, nicht nur an deine Tänzer — hörst du?

Valeska. Du sollst mit mir zufrieden sein, Papa — überdies wird mir Frau von Wildenheim in diesen Pflichten beistehen — als ich sie gestern traf, bat ich sie darum.

Rembach (mit Interesse). So — so!

Valeska. Du hast doch nichts dagegen?

Rembach. Gott bewahre — im Gegenteil! Aber sage mir, wie nahm sie deine Bitte auf?

Valeska (naiv). Wie?

Rembach. Ich meine, ging sie gern darauf ein? Man sieht doch jemand an, ob er etwas gern tut oder weniger.

Valeska. Sophie ist doch stets freundlich gegen mich — warum sollte sie diese Bitte abschlagen? — Du bist komisch, Papa!

Rembach. Komisch? (Beiseite.) Das wäre mir nicht lieb.

Diener (tritt von rechts ein). Herr Oberst — ein Husaren-Offizier, der sich melden will.

Rembach. Husaren-Offizier — melden — jetzt?

Diener. Er sagte, es sei dringend, und so — —

Valeska (einfallend). Gewiß hat er von deinem Ball gehört.

Rembach. Und denkt an eine Einladung — hahaha — nun, da bekommt Ihr einen Tänzer mehr. (Zum Diener.) Laß ihn eintreten — nicht durch den Saal — hier —

Diener. Sehr wohl! (Ab rechts.)

Rembach (sich den Rock zuknöpfend). Geh, mein Kind — ich bin jetzt im Dienst. (Valeska geht nach dem Hintergrund — bleibt am Eingang stehen, bis Victor eintritt.)

3. Auftritt.

Rembach. Victor von rechts.

Victor (in ordonnanzmäßigem Parade-Anzuge). Leutnant von Berndt — von den Kaiser-Husaren.

Valeska (für sich). Der kann gewiß gut tanzen. (Ab in den hinteren Saal.)

Victor. Ich melde mich ganz gehorsamst — — (Stockt etwas.)

Rembach. Hierher beurlaubt?

Victor (nachdem er sich kurz umgesehen — einen Schritt näher tretend — etwas leiser). Zu vier Wochen Festungs-Arrest verurteilt.

Rembach. Oho!

Victor. Da ich die vier Wochen gern hinter mir haben möchte, bat ich darum, recht bald den Festungs-Arrest antreten zu dürfen — so bringe ich meine Anmeldung selbst mit. (Uebergibt ein Papier.)

Rembach (lesend). „Wegen Herausforderung zum Zweikampf.“ (Zu Victor.) Ich bedaure, auf diese Weise Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr von Berndt.

Victor. Ich ebenfalls, Herr Oberst. Vier Wochen zu Fuß existieren, ist für einen Husaren doppelte Strafe.

Rembach. Das hätten Sie vorher bedenken sollen — aber so seid Ihr alle — erst Tollheiten — dann die Reue.

Victor (militärisch). Zu Befehl, Herr Oberst.

Rembach. Gewiß ist der Grund doch wieder irgend eine Damen-Angelegenheit.

Victor. Zu Befehl, Herr Oberst.

Rembach. Nun, das geht mich nichts an.

Victor. Zu Befehl, Herr — (Hält sich den Mund zu.)

Rembach. Sie wünschen Ihren Arrest also bald anzutreten?

Victor. Sobald als möglich!

Rembach. Wenn Ihnen der morgende Tag angerechnet werden soll, müßten Sie vor zwölf Uhr auf der Zitadelle sein.

Victor. Ich habe nur einen Auftrag an den Herrn Präsidenten; dann wollte ich gehorsamst bitten, mich sofort auf die Zitadelle begeben zu dürfen.

Rembach. Den Präsidenten treffen Sie jetzt nicht. Wenn Sie aber einige Stunden mein Gast sein wollen, könnten Sie ihn hier sprechen. Fahren Sie dann um elf Uhr fort, so sind Sie in einer halben Stunde auf der Zitadelle.

Victor. Sehr gütig, Herr Oberst! Ich nehme mit gehorsamsten Danke an.

Rembach. Ihr Husaren habt nun einmal das Vorrecht zu Tollheiten. (Ab durch die Mitte.)

Victor. Zu Befehl, Herr Oberst! (Allein.) Netter Mann, der Herr Kommandant. Angenehmer kann das Brummen nicht anfangen — dennoch habe ich keine Lust mich in den Strudel zu stürzen — in wenigen Sekunden sinkt für mich der ganze Zauber zusammen — ich könnte nur auf der Zitadelle davon träumen. (Sieht in den Saal.)

4. Auftritt.

Victor. Reinhard. Diener.

Diener (von rechts eintretend). Der Herr Oberst empfängt im Salon, Herr Assessor.

Reinhard (im Ballanzuge — hat in einer Hand einen Strauß und einen weißen Handschuh, in der andern Hand den Hut und einen weißen Handschuh — von rechts eintretend). Sehr wohl! Aber ich habe alle Hände voll. Sie sehen, ich muß mich erst vorbereiten.

Victor. Was seh' ich — Reinhard!

Reinhard. Victor — du hier?

Victor. Ja — und du scheinst mir auf dem Kriegspfade zu wandeln.

Reinhard. Ich?

Victor (auf das Bukett zeigend). Ja, wenn man das schwere Geschütz mit sich führt —! Damit willst du doch nicht in den Ballsaal?

Reinhard. Warum nicht?

Victor. Nun — du mußt deiner Sache sicher sein; denn, wenn du mit diesem wunderbaren Strauß, wie mit einem Tomahawk — auf eine Dame zutrittst, weiß doch die ganze Gesellschaft, was es geschlagen hat.

Reinhard. Du hast recht! Ich werde das Bukett vorläufig hier deponieren. (Er wickelt ein blaues Band, das unten an dem Bukett befestigt ist, um den Griff desselben und stellt es dann rechts auf einen kleinen Tisch.) Du hast mir recht gefehlt, lieber Freund!

Victor. Warum ziehst du dich in eine Festung zurück?

Reinhard. Oh — es ist hier auch sehr nett. Aber sage mir, wie kommst du hierher?

Victor. Ich? — haha —

Reinhard. Törichte Frage? — Du bist eingeladen?

Victor (schnell). Ja allerdings — eingeladen — sonst könnt' ich doch nicht hier sein — aber ich bin ganz un-

bekannt hier — erkläre mir die Damenwelt — sind Schönheiten hier?

Reinhard. Gewiß — zuerst die Tochter des Oberst! (Erschreckend.) Herr Gott, Victor!

Victor (ruhig). Nun?

Reinhard. Du bist doch nicht etwa deshalb — —?

Victor. Ah so — nun, es könnte vielleicht sein — aber lassen wir das jetzt — kenne ich niemand sonst?

Reinhard. Frau von Wildenheim.

Victor. Die ist hier?

Reinhard. Ja — sie wohnt auf ihrem Gut hier in der Nähe und eingeladen ist sie.

Victor. Nun, es ist immerhin eine Bekannte — obgleich sie keine große Freude haben wird, mich wiederzusehen.

Reinhard. Weshalb nicht?

Victor. Weißt du, was abfallen heißt? Dies Gefühl habe ich ungefähr ihr gegenüber.

Reinhard. Oh, sie ist kokett.

Victor. Nicht mehr als alle Frauen — im Gegenteil, sie ist weniger kokett, als die meisten. Sie wäre die Einzige — (Stockt.)

Reinhard (mit seinen Handschuhen beschäftigt). Welche Einzige?

Victor. Lassen wir das — bist du endlich mit deinen Handschuhen fertig?

Reinhard. Gleich.

Victor. Nun, ich werde mich inzwischen der Tochter des Hauses vorstellen. Adieu!

Reinhard. Adieu, Victor.

Victor (lachend, indem er in den hinteren Saal geht). Laß dir nur Zeit, lieber Sohn. (Ab.)

Reinhard. Es ist richtig — er ist deshalb hier — da — er geht gerade auf sie los — — (Sieht in den Saal.)

5. Auftritt.

Sophie. Diener. Reinhard.

Sophie (in Balltoilette, von rechts). Ich bin doch nicht die Letzte?

Diener. Nein, gnädige Frau — man tanzt noch nicht. (Diener ab.)

Sophie. Sehr gut — so hat man Zeit — (Ordnet ihre Toilette.)

Reinhard (sieht Sophie). Ach, gnädige Frau — welches Unglück —

Sophie. Ein Unglück?

Reinhard. Herr von Berndt ist hier — da drin im Saale.

Sophie. Lieber Gott — wenn es weiter nichts ist!

Reinhard. Ja — Sie wissen nicht, weshalb — seine Tante hat es mir selbst erzählt — er möchte Fräulein Valeska haben.

Sophie. Das möchte mancher. (Zuckt die Achseln.)

Reinhard (schnell). Ja! (Hält sich den Mund zu.)

Sophie. Ohne Mühe kein Preis — ohne Kampf kein Sieg.

Reinhard. Er wird gewiß alles aufbieten — ich will wenigstens in seiner Nähe bleiben — verzeihen Sie, gnädige Frau. (Ab nach hinten.)

Sophie. Bitte — —! Ich glaube, der Herr macht sich unnütze Sorgen — aber die Gelegenheit kann ich mir nicht entgehen lassen, das Selbstbewußtsein dieses Unwiderstehlichen ein wenig zu dämpfen.

6. Auftritt.

Valeska. Sophie.

Valeska (durch die Mitte). Ah — sieh da, Sophie — das ist ja herrlich — laß dich umarmen.

Sophie. Das nenne ich eine Feststimmung — Du strahlst ja vor Glück, Valeska.

Valeska. Findest du das wunderbar — heute?

Sophie. Aber sage mir, dein Romeo hat immer noch nicht die richtige Stunde und das richtige Wort finden können?

Valeska. Laß doch das, Sophie!

Sophie. Sieh einer die Kleine! Hast du nicht selbst mich eingeweiht — weiß ich nicht genau, wie die Sachen stehen, habe ich nicht meine schützende Hand über Euch gehalten — und jetzt heißt es, der Mohr hat seine Arbeit getan, der Mohr kann gehen.

Valeska. Oh nein — nein. Du bist kein Mohr und sollst auch nicht gehen. Du bist meine liebe — liebe Freundin — aber wenn man uns hörte — die fremden Menschen — ah — da ist schon der Papa.

7. Auftritt.

Rembach. Sophie. Valeska. Dann **Reinhard.**

(Rembach und Reinhard durch die Mitte.)

Rembach. Gnädige Frau — sehr gütig, daß Sie meiner Einladung Folge leisten.

Sophie. Zu Freunden kommt man ja so gern. (Gibt ihm die Hand.)

Reinhard (zu Valeska). Gnädiges Fräulein, darf ich um den ersten Walzer bitten?

Valeska. Sehr gern. (Notiert in der Tanzordnung.)

Reinhard. Auch um den Cotillon?

Valeska. Sehr gern! (Notiert weiter.)

Reinhard. Haben Sie vielleicht noch eine Quadrille frei?

Valeska. Die zweite.

Reinhard. Wenn ein Tanz eingeschoben wird, darf ich darum bitten?

Valeska. Sehr gern! (Notiert)

Reinhard. Hm — hm — kann ich die Ehre haben, Sie zum Souper zu führen?

Valeska. Gern.

Rembach (zu Sophie). Der engagiert nächstens mich auch noch.

Sophie. Wir wollen nicht stören.

Rembach. Erlauben Sie, daß ich die Zierde meines Balles selbst einführe. (Bietet Sophie den Arm — sie wollen gehen.)

Sophie. Da sehe ich ja eine Husaren-Uniform — richtig, Herr von Berndt — wie kommt der zu Ihnen?

Rembach (zögernd). Durch Zufall — Sie kennen ihn?

Sophie. Wer sollte den Veilchenfresser nicht kennen? Es ist ja der gewaltigste Courmacher — (scherzend) ein wahrer casse-coeur — unser erster Damenheld.

Rembach. Sie scheinen ihm nicht hold zu sein.

Sophie. Wer Anspruch macht, jeder zu gefallen, muß darauf verzichten, es einer recht zu machen.

Rembach. Sehr richtig.

Sophie. Ich für mein Teil liebe die ganzen Männer!

Rembach (wirft sich in die Brust). Hm — hm —

(Während des Vorigen hat Reinhard Valeska nach der Mitteltür geführt — als Victor erscheint, gehen Reinhard und Valeska, ihm ausweichend, schnell ab.)

Victor. Ah, gnädigste Frau — welche Gunst des Schicksals, Sie hier zu sehen.

Sophie. Es wundert mich, Herr von Berndt, daß Sie nicht gleich sagen, Sie seien nur meinethalben hier.

Victor (recht liebenswürdig). Das würden Sie mir wohl nicht glauben, — (zu Rembach gewendet) und der Herr Oberst vielleicht auch nicht.

Rembach (ihm drohend). Nein, Sie Schwerenöter! (Zu Sophie.) Verzeihung — der Präsident kommt. (Ab durch die Mitte.)

Sophie. Aber ernsthaft gesprochen, wie kommen Sie von Ihrer Garnison hierher?

Victor (etwas verlegen). Ich — — wollte mich einmal hier umsehen.

Sophie. Also der richtige Schmetterling — von einem Blumenbeet zum andern. Sie haben es wirklich gut.

Victor. Leider kommt nur manchmal die rauhe Hand des Schicksals, spießt den armen Schmetterling auf und macht ihn fest — ich meine im Glaskasten.

Sophie. Soll das eine Anspielung auf die Ehe sein?

Victor. Ach nein — die steht in meiner Idee doch zu hoch — ich hätte dann sicher für das Festmachen einen anderen Ausdruck und für den Glaskasten ein anderes Bild gefunden.

Sophie (beiseite). Eigentlich schade um den Mann.

(Man hört in der Entfernung die Musik eine Polonaise spielen.)

Victor. Ah — die Musik — darf ich um die Ehre bitten, gnädige Frau?

Sophie. Ich muß danken — ich tanze nicht, Herr von Berndt.

Victor. Oh!

Sophie. Das Vergnügen überlasse ich der leichtsinnigen Jugend! (Durch die Mitte ab.)

Victor (nach kurzer Pause — ihr nachsehend). Schade um die Frau! Wie liebenswürdig könnte sie sein, wenn sie nicht stets diese boshafte Schärfe hätte. Meine Zeit ist kurz — (sieht nach der Uhr) aber ich will die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, einige feurige Kohlen auf ihr Haupt zu sammeln. (Zu einem eintretenden Diener.) He, lieber Freund — ist hier in der Nähe eine Blumenhandlung?

Diener. Dicht nebenan.

Victor. Lassen Sie mir das schönste Bukett besorgen, welches es gibt — ungefähr wie jenes. (Zeigt auf das Bukett von Reinhard.) Hier ist Geld.

Diener. Soll sogleich geschehen. Der Herr Oberst hat befohlen, ein Souper zu servieren; würde es Ihnen recht sein — in jenem kleinen Salon? (Zeigt auf die Tür links.)

Victor. Der Oberst ist außerordentlich gütig. Sie könnten mir auch um 11 Uhr einen Wagen bestellen.

Diener. Hat der Herr Oberst auch bereits befohlen. (Ab rechts.)

Victor. Wie vorsorglich der Herr Oberst für seine Gäste ist — es ist wirklich eine wahre Freude. (Will in den Ballsaal — in der Tür begegnen ihm die eintretenden Damen.)

8. Auftritt.

Valeska. Sophie. Später **Reinhard.**

Valeska. Sie tanzen nicht, Herr von Berndt?

Victor. Ich war so unglücklich, einen Korb zu bekommen, mein gnädigstes Fräulein.

Valeska. Sie sehen gar nicht so unglücklich aus.

Victor. Ich gehöre zwar noch zu der leichtsinnigen Jugend — doch man muß sein Schicksal mit Würde tragen. (Ab durch die Mitte.)

Sophie. Nun — Ihr spracht ja sehr angelegentlich — was hat dir denn dein Assessor erzählt?

Valeska (kleinlaut). Er sprach über das glatte Parkett — über die schöne Musik.

Sophie. So?

Valeska. Ueber meine geschmackvolle Toilette —

Sophie. Weiter nichts — hat er dir wenigstens die Hand gedrückt?

Valeska. Ich glaube.

Sophie. Das wird schrecklich langweilig. Ich muß die Sache einmal in die Hand nehmen — geh, setze dich dort in jenen blauen Salon.

Valeska. Ich? — weshalb denn?

Sophie. Geh' nur — tu', was ich dir sage. (Führt Valeska an die Portiere links.) Setz' dich da hin — sei etwas träumerisch, (gibt Valeska ihren Fächer) und hier — leg' meinen Fächer auf den Tisch.

Valeska. Weshalb nur? (Ab.)

Sophie. Du wirst schon begreifen. (Sie läßt die Portieren zusammen.) So — das Seufzen ist ja nicht mehr mit anzuhören — und Herr von Berndt soll auch seine Ueberraschung haben. (In die Mitteltür tretend und in den Salon sprechend.) Ah, lieber Herr von Feldt, bitte —

Reinhard (durch die Mitte). Gnädige Frau.

Sophie (als wenn sie etwas suchte). Ich habe meinen Fächer irgendwo liegen lassen — — könnten Sie mir nicht suchen helfen — ich glaube, dort in jenem kleinen Salon.

Reinhard. Mit dem größten Vergnügen.

Sophie. Aber es hat keine Eile — wenn Sie ihn finden, — bitte, bewahren Sie ihn auf.

Reinhard. Gewiß! (Er macht die Portiere auseinander — man sieht ihn eine verlegene Verbeugung machen — dann tritt er ein — die Portiere fällt hinter ihm zusammen.)

Sophie. Gehen Sie nur! So — nun sind sie ganz allein! Wenn er jetzt nicht spricht, ist ihm nicht zu helfen. Man sagt, es wäre ein eigenes Vergnügen für ältere Damen, jüngere zu verheiraten — jetzt sitze ich hier und halte Wache — ich glaube wahrhaftig, ich werde alt! (Setzt sich.)

9. Auftritt

Victor. Sophie.

Victor (durch die Mitte). Ah — da ist sie. — Hm —

Sophie (sich umsehend). Herr von Berndt — Sie fallen ja heut ganz aus Ihrer Rolle.

Victor. Ich?

Sophie. Sonst schwärmen Sie herum — und scheinen jetzt die Einsamkeit zu suchen.

Victor. Was ich suchte — habe ich allerdings soeben gefunden.

Sophie (beiseite). Veilchenfresser! (Laut.) Es muß doch ein schönes Gefühl sein — zu kommen — zu sehen und zu siegen.

Victor. Ich kenne dies Gefühl nicht, gnädige Frau — ich komme nicht, um zu siegen — ich sehe aber, um zu bewundern.

Sophie. Haha – Sie müssen sich harmlosere Seelen für Ihre schönen Redensarten aussuchen — auf mich machen Sie damit keinen Eindruck — ich glaube Ihnen doch nicht.

Victor. Das dachte ich mir — ich kenne Ihre Güte — diesmal könnte ich jedoch beweisen, was ich dachte.

Sophie. Da wäre ich wirklich gespannt.

Victor. Als die andern tanzten — stellte ich Vergleiche an zwischen Ihnen und den andern Damen.

Sophie. Sehr gütig!

Victor. Bitte! Ich fand keine, die Ihnen annähernd gleich kam.

Sophie. Hahaha.

Victor. Dennoch fehlte Ihnen etwas.

Sophie (ironisch). So?

Victor. Alle anderen Damen hatten Buketts — nur Sie nicht —

Sophie. Mein Gärtner hatte sich verspätet.

Victor. Um Sie nun ganz vollkommen erscheinen zu lassen — habe ich diesem Mangel abgeholfen. (Indem er an den Tisch rechts geht und das Bukett nimmt, welches Reinhard hinlegte, für sich.) Reinhard muß aushelfen. (Laut.) Gestatten Sie, gnädige Frau, diesen Beweis meiner Gedanken. (Ueberreicht das Bukett, an dem die Schleife herunterhängen muß.)

Sophie. Man muß es Ihnen lassen, die Galanterie verstehen Sie.

Victor. Das ist kein Verdienst — einer schönen Frau gegenüber nur natürlich.

Diener (von rechts eintretend). Herr von Berndt, ist das Souper gefällig?

Victor. Gut — ja! — (Diener ab) in jenem Salon.

Sophie. Jetzt ein Souper? (Steht auf.)

Victor. Ja — der Oberst hat befohlen — Sie verzeihen — (Will nach dem kleinen Salon links.)

Sophie (ihm den Weg vertretend). Ah — Sie ziehen das Materielle doch der Unterhaltung mit mir vor?

Victor. Wenn Sie diese Alternative stellen, gnädige Frau — fort mit dem Souper. (Zum Diener, der von rechts mit einem Brett eingetreten, auf dem Speisen stehen.) Ich danke! — Ich würde Wochen und Monate fasten können, wenn Ihre Huld mich beschiene. (Geht zum Diener und spricht leise mit ihm, Diener wieder rechts ab.)

Sophie (beiseite). Wenn er wüßte, was darin vorgeht. (Setzt sich.) Setzen Sie sich nicht zu mir? (Musik hinter der Szene.) Aber um Gottes Willen keine Gêne — hören Sie diese Töne — lockt Sie das nicht?

Victor. Von hier? O nein — ich würde — (Setzt sich.)

Sophie. Schon gut — schon gut, Herr von Berndt, — ich kann mir denken. was kommen soll. Wenn man die Hälfte einer leichten Melodie hört —

Victor. Kann man sich die andere Hälfte denken —

Sophie. Besonders, wenn der Komponist nicht geistreich ist! Wir fangen an, uns zu verstehen, aber lassen wir das — was gibt es bei Ihnen Neues — richtet man noch kein neues Opferlamm zu?

Victor. Vorläufig spricht man nur vom letzten.

Sophie. Immer noch?

Victor. Aber Ihre Freundin ist wie ein Phönix aus der Asche erstiegen — das Opfer ist Herr von Golewski geworden.

Sophie. Wieso?

Victor. Er wurde wegen seiner Verleumdung zur Rede gestellt — es gab da ein Duell; Herr von Golewski wurde durch den Arm geschossen. Man sprach von diesem Duell, von der Verleumdung der Unschuldigen — genug, die Sache ist vollständig aufgeklärt.

Sophie. Wer ist für meine Freundin eingetreten?

Victor. Ein Kamerad von mir.

Sophie. O, wie danke ich ihm — aber sein Name?

Victor. Vergebung, gnädige Frau! (Hält die Hand vor den Mund.) Kameradschaft!

Sophie. Wer könnte sich für Fräulein von Sando interessieren?

Victor. Es galt ja nur der Sache — ein Unrecht, das zu bestrafen war

Sophie. O — Idealisten gibt es heut zu Tage nicht mehr.

Victor. Mitunter.

Sophie. Aber ich kann mir denken, welche Aufregung das hervorgerufen hat.

Victor (lachend). Ja — es war ganz spaßhaft.

Sophie. Spaßhaft! — die liebe gute Gesellschaft — (Etwas spitz.) freilich, in Glacéhandschuhen zuzusehen, ist ein spaßhaftes, ungefährliches Vergnügen.

Victor. Sie sind hart! — Glauben Sie denn an gar keine edlen Gefühle mehr?

Sophie. Ich halte von den Gefühlen besonders wenig, die zuviel auf der Zunge existieren. (Absichtlich.) Bei gewissen Leuten ist diese Kunst sehr stark ausgebildet.

Victor. Sie haben mir oft vorgeworfen, daß meine Süßigkeiten zuviel werden. Das Bittere stärkt auch nur in einer gewissen Dosis. (Steht auf.) Zuviel ist schädlich! — — ein geistreicher Arzt ist mit dem Mittel vorsichtig. (Verbeugung.) Sie vergeben, gnädige Frau. (Ab in den Saal.)

Sophie (aufstehend). Es war etwas stark — aber ich weiß nicht, der Mensch reizt mich unwillkürlich, herb zu sein; jedenfalls weiß er, woran er mit mir ist. — Ah, meine Schützlinge! Die Erklärung dauerte etwas lange.

10. Auftritt.

Reinhard. Valeska. Sophie.

Reinhard (von links). Gnädige Frau — Ihr Fächer! (Uebergibt Sophie den Fächer.)

Sophie. Er hat hoffentlich seine Schuldigkeit getan?

Reinhard. Ich danke, ja — es ist etwas sehr heiß! (Trocknet sich die Stirn — dann ab durch die Mitte.)

Sophie (zu Valeska). Nun, wie steht's, Valeska? Hat er sich erklärt?

Valeska. Denke dir — er sprach erst gar nichts — sah mich mit seinen hübschen Augen groß an, daß ich ordentlich verlegen wurde.

Sophie. Die Einleitung ist nicht schlecht.

Valeska. Dann schien er auch verlegen zu werden —

Sophie. Auch gut — und dann?

Valeska. Dann hielt er mir eine Abhandlung über das neue Strafgesetzbuch!

Sophie. Mein Gott — wenn er wenigstens über die Zivil-Ehe gesprochen hätte.

Valeska. Ich glaube, er liebt mich gar nicht.

Sophie. Nicht so tragisch, Kleine. Es ist besser, einem Manne wird es schwer, von seiner Liebe zu sprechen, als daß es ihm zu leicht über die Lippen geht.

Valeska. Aber ganz stumm sein, das ist doch zuviel.

Sophie. Nur Geduld! Ihr habt ja noch den ganzen Kotillon vor Euch.

Valeska. Aber was hast du da für ein schönes Bukett?

Sophie (lachend). Ja — man hat auch seine Verehrer. Vom Veilchenfresser! Haha —

Valeska. Du lachst ihn dafür aus?

Sophie. Mehr — ich behandle ihn auch schlecht.

Valeska. Das ist unrecht, Sophie!

Sophie. Ah, hat er dich auch mit seinen schönen Redensarten betört?

Valeska. O nein! Aber meine Pflichten als Hausfrau — ich muß sorgen, daß meine Gäste nicht schlecht behandelt werden. Papa hat mir das eingeschärft.

Sophie. Ah so, das ist etwas anderes! Ich werde mich zusammennehmen und das wieder gut machen.

Valeska. Mir zu Gefallen — das ist hübsch von dir.

Sophie. Vorläufig will ich damit beginnen, ihm aus dem Wege zu gehen — er scheint schon wieder im Anmarsch! Richtig! (Nimmt Valeska unter den Arm.) Komm — wir tun, als ob wir von ganz ernsten Dingen sprächen.

Victor (erscheint in der Mitte. Die Damen machen einen Bogen; während er vortritt, gehen sie Arm in Arm durch die Mitte hinaus).

Sophie. Mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten. (Sophie und Valeska ab durch die Mitte.)

11. Auftritt.

Victor. Dann **Reinhard.**

Victor. Das ist doch deutlich! Jetzt schneidet sie mich sogar. (Geht nach der Mitte, sieht Sophie und Valeska nach.) Sie plaudern und lachen — wahrscheinlich über mich, — und dabei ist sie so schön, so schön —

Reinhard (von der Seite an Victor herantretend). Du meinst Fräulein von Rembach?

Victor. Ja — ich meine Fräulein von Rembach.

Reinhard. Victor — ich muß dir das sagen — ich glaube, daß ich ihr nicht gleichgiltig bin.

Victor. Du stehst gewiß dicht vor einer Erklärung.

Reinhard. Ja, ja — ganz dicht — ich muß dir das sagen!

Victor. Sage es ihr lieber — hast du denn keine Courage?

Reinhard. Oh doch — ich möchte ihr alles, was es Schönes, Hohes und Edles gibt — so auf einmal sagen; aber ich habe keine Worte dafür — es ist eine Art Symphonie von Empfindung.

Victor. Jetzt wird er noch musikalisch!

Reinhard. Oft habe ich mir alles aufgeschrieben — aber wenn ich in diese Augen sah — schien es so matt — so unbeholfen — ich brachte es nicht über die Lippen.

Victor. Soll ich's ihr sagen?

Reinhard. Nein — nein.

Victor. Ich habe Phantasie!

Reinhard. Oh, ich auch — ich habe mir heute früh etwas ausgedacht — auf der Zitadelle —

Victor (erschreckend, beiseite). Zitadelle!

Reinhard. Wir werden da einexerziert — so beim langsamen Schritt (hebt das Bein) hat man allerlei Einfälle.

Victor. Aha — nun was fiel dir denn ein?

Reinhard. Ein poetisches Mittel und doch ganz deutlich.

Victor. Das Mittel ist unendlich einfach — du sagst drei Worte: „Ich — — liebe — -- dich!" Das ist alles.

Reinhard. Ja ja — ganz richtig — das ist alles. (Sucht im Salon umher nach seinem Bukett.)

Victor. Was suchst du denn?

Reinhard. Ich habe doch mein Bukett vorhin hierher gestellt.

Victor (beiseite). Oh weh!

Reinhard (suchend). Es ist unbegreiflich!

Victor. Lieber Kerl — ich brauchte vorhin sehr notwendig ein Bukett — ich nahm das deine.

Reinhard (erschreckt). Du?

Victor. Ja — nimm's nicht übel — ich habe sofort ein anderes bestellt.

Reinhard. Victor — was hast du da gemacht!

Victor. Es ist doch kein großes Unglück!

Reinhard. Das ist es wohl! Solches Bukett kannst du mir gar nicht wiedergeben.

Victor. Aber, lieber Sohn, ob da in der Mitte eine Kamelie — oder eine Rose ist — das ist doch ganz gleichgiltig.

Reinhard. Es war aber eine blaue Schleife daran.

Victor. Die laß ich dir auch machen — noch länger.

Reinhard. Auf der Schleife stand aber etwas gedruckt.

Victor. Gedruckt?

Reinhard. Mit kleinen Goldbuchstaben „I love you!"

Victor. Herr Gott —

Reinhard. „Ich liebe dich" — das war ja meine Erfindung.

Victor (beiseite). Damit geht jetzt die Wildenheim herum — das ist ja eine schreckliche Geschichte — wenn sie das sähe — das machte mich ewig lächerlich.

12. Auftritt.

Vorige. Diener.

Diener (von rechts eintretend mit einem Bukett). Das bestellte Bukett, Herr Leutnant.

Victor. Danke! (Gibt das Bukett Reinhard.) Hier, lieber Freund!

Reinhard (niedergeschlagen). Was soll ich damit anfangen?

Victor. Frage lieber, was ich anfangen soll? Und doch heißt es hier handeln. (Zum Diener, der hinten in den Saal gesehen — soeben wieder nach rechts abgehen will.) Lieber Freund, besorgt mir sogleich eine Schere.

Diener. Eine Schere?

Victor. Ja — eine Schere — zum Schneiden — aber schnell — es gibt ein gutes Trinkgeld.

Diener (kopfschüttelnd). Eine Schere! (Ab rechts.)

Reinhard (betrachtet das Bukett, niedergeschlagen). Oh — meine Schleife! — Sei so gut — bewahre mir das einen Augenblick auf — ich will sehen, wo sie ist. (Gibt Victor das Bukett.) Aber du, gib es nicht wieder fort — es ist doch immer etwas.

Victor. Einmal und nicht wieder!

Reinhard (indem er durch die Mitte abgeht). Morgen denke ich mir auf der Zitadelle etwas Neues aus.

Victor (erschreckt). Himmel! (Sieht nach der Uhr.) Zehn Uhr — ich habe nicht mehr viel Zeit. Aber nun heißt es standhaft sein — sie mag Bitteres oder Böses sagen — ich weiche nicht eher, als bis ich ihr die drei Worte wieder abgenommen habe. Wenn die Schere nur erst da wäre. (Setzt sich rechts.)

13. Auftritt.

Valeska. Sophie. Victor. Dann **Diener.**

Valeska (auf Victor zeigend). Da ist er — vergiß nicht, was du mir versprochen hast.

Sophie. Ich will gut sein. Ah, Herr von Berndt, schon wieder mit einem Bukett? Wir stören wohl — Sie denken gewiß gerade über schöne Worte nach für die Ueberreichung der Blumen.

Victor. Sie irren, gnädige Frau — und es ist mir lieb, daß Sie selbst Zeuge dieser schönen Worte sein können. (Zu Valeska.) Herr von Feldt hat dieses für Sie bestimmt — da er nicht hier ist, wollen Sie es gütigst aus meinen Händen entgegennehmen.

Valeska. Ich danke sehr — wie schön!

Sophie. Ich wette, die Blumen haben Sie bestellt.

Victor. Bestellt — ja — aber — —

Sophie. Ich kenne meine Leute. (Spricht leise mit Valeska.)

(Diener tritt von rechts ein mit einer Schere.)

Diener (leise). Herr Leutnant — die Schere.

Victor (tritt zum Diener). Pst — (nimmt die Schere) etwas groß, (probiert sie, beiseite) aber scheint zu schneiden. (Zum Diener.) Es ist gut! (Diener ab.)

Valeska (mit dem Bukett beschäftigt). Ich glaube, es ist schöner, wie das deine.

Sophie. Bitte sehr — sieh nur — Schleifen hast du gar nicht.

Victor (erschreckend). Herr Gott! (Um die Damen abzulenken, laut.) Der Kronleuchter ist wirklich überraschend schön — sehen Sie nur, meine Damen.

Sophie. Was ist denn damit? } (Zugleich, während sie hinaufsehen.)
Valeska. Oh, er ist alt! }

Victor. Der Glanz, das Farbenspiel — ich finde den Kronleuchter ausgezeichnet. (Er sucht vergeblich mit der Schere an das Bukett zu kommen.)

Sophie. Ich sehe nichts Besonderes.

Victor. Treten Sie nur einmal hierher. Soll ich Ihr Bukett halten?

Sophie. Ich danke! (Während Sophie hinaussieht, schneidet Victor ein Band der Schleife ab.)

Victor. Pardon, gnädige Frau! (Beiseite.) Gott sei Dank!

Sophie (zu Valeska). Siehst du, das ist die Art, wie er Unterhaltung macht — sehr geistreich. Es wird mir sauer, mein Versprechen zu halten.

Victor (hat beiseite des Band betrachtet, auch umgekehrt, für sich). Nichts — es ist das falsche Ende. (Steckt das Band in die Tasche. Zu Sophie.) Sie verstehen englisch, gnädige Frau?

Sophie (lachend). Wie kommen Sie zu der Frage?

Victor. Oh — nur im allgemeinen. Ich mag das Englische nicht; es klingt etwas breit, gar nicht zart.

Valeska. Oh — glauben Sie nicht, daß es einer Engländerin süß und zart klingt, wenn ihr jemand sagt: „I love you“?

Victor (erschreckend). Einer Engländerin gewiß — die ist es ja nicht anders gewöhnt; die Laute der Muttersprache sind ja stets süß.

(Es beginnt die Melodie einer Polka hinter der Szene.)

14. Auftritt.

Reinhard. Vorige.

Reinhard (zu Valeska). Gnädiges Fräulein — darf ich bitten —

Valeska. Unsere Polka! (Im Abgehen.) Ich habe mich bei Ihnen noch zu bedanken — es ist prächtig.

Reinhard. Oh bitte. (Führt sie ab durch die Mitte.)

Sophie. Da wären wir wieder allein!

Victor. Ja! (Beiseite.) Wenn sie nur nicht immer mit der Schleife spielen wollte.

Sophie. Ich komme mit guten Vorsätzen — setzen wir uns. (Setzt sich, legt das Bukett vor sich auf den Tisch.)

Victor (beiseite, mit der Schere klappend). Jetzt muß die Operation vor sich gehen. (Setzt sich.)

Sophie. Wenn man ein Unrecht begangen hat, kann man nichts Besseres tun, als es einzugestehen und wieder gut zu machen.

Victor. Ja, ganz recht. (Er nimmt das Bukett.)

Sophie. Bitte, lassen Sie meine Blumen. (Nimmt Victor das Bukett wieder fort und legt es hin.)

Victor. Pardon!

Sophie. Ich will Ihnen beweisen, daß ich gute Vorsätze habe. Vorhin schlug ich Ihnen ab, zu tanzen.

Viktor. Ja.

Sophie. Aus Caprice — ich tanze eigentlich gern. (Leicht, indem sie sich zurücklehnt.) Wir werden zusammen den Kotillon tanzen.

Victor (beiseite). Auf der Zitadelle!

Sophie. Sind Sie damit zufrieden?

Victor. Ich danke gehorsamst, gnädige Frau — ich — ich wollte heute gar nicht tanzen.

Sophie. Ah, Herr von Berndt — schmollen darf ab und zu wohl eine Dame — wenn sie hübsch ist, steht ihr das ganz gut — aber ein Herr! Bitte, lassen Sie doch meine Blumen!

Victor (der wieder nach dem Bukett langte). Pardon! Aber ich schmolle nicht; es ist wirklich nicht möglich — denken Sie sich, ich hätte ein Gelübde geleistet.

Sophie. Ach, mit dem Geheimnisvollen könnten Sie auf ein siebzehnjähriges Mädchen vielleicht Eindruck machen; aber mir können Sie nicht zumuten, an das Enthaltsamkeits-Gelübde eines Husarenoffiziers zu glauben. (Spielt mit der Schleife.)

Victor. Es ist wirklich etwas viel verlangt. (Beiseite.) Diese Schleife!

Sophie. Ich will Ihnen einen guten Rat geben, Herr von Berndt. Sie haben etwas Geist, auch Talent — aber Sie wenden beides nicht richtig an. Sie suchen Eindruck zu machen durch — (Sie hat die Schleife durch die Hand gezogen und sieht wie sinnend darauf.)

Victor (beiseite, erregt). Jetzt liest sie!

Sophie. Wie soll ich sagen — —

Victor (aufspringend). Herr Gott!

Sophie (läßt das Band aus der Hand fallen). Was haben Sie denn? (Steht auf.)

Victor. Ich kann das nicht sehen. (Geht mit der Schere auf sie zu.)

Sophie. Mein Gott, was haben Sie denn da — eine Schere? (Weicht zurück.)

Victor. Entschuldigen Sie — ja, es ist eine Schere.

Sophie (ängstlich). Aber was wollen Sie damit?

Victor. Ich hab einen ausgeprägten Farbensinn — ich sehe, diese Zusammenstellung paßt gar nicht —

Sophie. Meinen Sie die Schleife? (Hält das Band mit den Schleifen des Kleides zusammen.)

Victor. Ja. Erlauben Sie — bitte — einen Moment. (Schneidet die Schleife ab. Beiseite.) Gott sei Dank!

Sophie. Sie sind gefährlich in Ihrem Schönheitssinn! Legen Sie gleich das Instrument fort — wer weiß, was Sie mir noch alles abschneiden könnten.

Victor (legt die Schere auf den Tisch). Oh, fürchten Sie nichts.

Sophie (erzürnt). Sie sind unverbesserlich, Herr von Berndt.

Victor. Oh nein!

Sophie. Es ist schade um Sie. Ich versuche, Ihnen einen Spiegel vorzuhalten, damit Sie sich selbst erkennen sollen; Sie beschäftigen sich dabei mit so gleichgiltigen Dingen — wie ein paar Schleifen, worin Sie nebenbei Unrecht haben — die Farben passen ganz gut. Ich sehe aber ein, der Ernst paßt nicht für Sie — es ist verlorene Mühe — Sie müssen Veilchenfresser bleiben. (Ab durch die Mitte.)

Victor. Gnädige Frau! (Will ihr folgen.)

15. Auftritt.

Rembach. Victor. Dann **Diener.**

Rembach (hält Victor am Arm auf). Mein bester Herr Leutnant (zieht seine Uhr), sehen Sie selbst — es wird Zeit — wenn Sie nach der Zitadelle wollen — ich habe bereits Quartier für Sie machen lassen.

Victor (sieht sich nach Sophie um). Herr Oberst sind zu gütig.

Rembach. Sie scheinen außer dem Präsidenten auch noch andere Anziehungspunkte gefunden zu haben.

Victor. Zu Befehl, Herr Oberst.

Diener (meldend). Der Wagen für den Herrn Leutnant ist da.

Rembach. Es tut mir leid.

Victor. Mir auch, Herr Oberst — ich möchte nur einer Dame noch etwas Wichtiges sagen, wenn Sie gestatten.

Rembach. Bitte – aber fassen Sie sich kurz.

(Victor ab in den Saal.)

16. Auftritt.

Valeska. Reinhard. Rembach.

Reinhard (führt Valeska). Ihr Herr Vater! (Läßt ihren Arm los.)

Valeska. Lieber Papa — es ist köstlich — ich amüsiere mich vortrefflich.

Rembach. Beneidenswerte Jugend! (Küßt Valeska auf die Stirn.)

Reinhard (beiseite). Beneidenswerter Vater!

Rembach. Wie sagen Sie?

Reinhard. Oh, ich meinte — daß — daß —

Valeska. Herr von Feldt amüsiert sich auch, nicht wahr?

Reinhard. Ja, sehr — ausgezeichnet.

(Rembach spricht leise mit Valeska.)

17. Auftritt.

Victor. Vorige.

Victor. Sie spricht mit dem Präsidenten — ich muß fort. — Ah — Reinhard — leb' wohl.

Reinhard. Du willst fort — jetzt?

Victor. Ja — frage nicht — der Dienst — ich muß. (Beiseite.) Vorher will ich noch etwas für ihn tun. (Geht auf die andere Seite — zu Valeska tretend.) Mein gnädiges Fräulein — ich habe hier etwas — (Nimmt die Schleife aus der Tasche, zieht sie durch die Hand, daß das Publikum sie sieht) wollen Sie die Güte haben — das ist für Sie! (Gibt Valeska die Schleife.) Herr Oberst, ich habe die Ehre! (Nachdem er dem Oberst eine Verbeugung gemacht, rechts ab.)

(Rembach begleitet Victor einige Schritte.)

Valeska. Was soll denn das? (Sieht die Schleife an, nachdem sie dieselbe auseinandergefaltet.) I love you!

Rembach. Was hast du denn da bekommen? (Nimmt die Schleife.)

Reinhard (beiseite, erschreckt). Herr Gott!

Rembach (lesend). I love you! — Das hat dir Herr von Berndt gegeben?

Valeska. Ja.

Rembach. Nicht übel — sieht das Kind zum ersten Male und drückt ihr solches Zeug in die Hand.

Reinhard (streckt die Hand nach der Schleife aus). Herr Oberst, wollen Sie mir erlauben — —

Rembach. Bitte — aber die Antwort auf sein Englisch werde ich ihm selbst morgen auf gut Deutsch sagen. Donner — — dieser Veilchenfresser! (Steckt die Schleife ein und geht ab durch die Mitte.)

Valeska. Ich kenne ihn — der Papa ist ernstlich böse.

Reinhard (kläglich). Es ist eine ganz entsetzliche Geschichte.

Valeska. Sie sind ja gar nicht dabei beteiligt. (Folgt dem Oberst nach.)

Reinhard (läßt sich in einen Stuhl fallen). Nein — ich bin gar nicht dabei beteiligt!

Der Vorhang fällt.

Dritter Akt.

Dekoration.

Das Innere der Zitadelle. Die Hinterwand bildet ein hoher Festungswall mit Brustwehr, davor etwas tiefer eine Mauer mit Scharten. Auf der Brustwehr ab und zu ein wandelnder Posten sichtbar. Vorn links in der zweiten Kulisse der Eingang in ein niedriges Haus, Fenster daneben. Hinten rechts der Eingang in ein anderes kleines Gebäude. Vorn rechts der Eingang zur Zitadelle — gewölbtes Tor mit großen eisernen Gittertüren, die zu Anfang des Aktes offen stehen. Schilderhaus daneben. Vorn links eine Bank an dem Hause.

1. Auftritt.

Unteroffizier. 2 Freiwillige. Peter.

(Der Unteroffizier geht auf und ab — die Freiwilligen stehen weiter hinten, als wenn soeben mit Exerzieren aufgehört wurde. Peter sitzt auf der Bank vor dem Hause.)

1. Freiwilliger (sich die Hände reibend, Bewegungen mit den Armen machend, um sich zu erwärmen). Brr — es ist heute wieder ganz frisch, Herr Unteroffizier.

Unteroffizier. Das muß der Soldat ertragen.

2. Freiwilliger (sich in die Hände blasend). Die Hände frieren einem so.

Unteroffizier. Handschen werden nicht geliefert — der Feldsoldat muß sich abhärten. Alle Bewegungen frisch, exakt gemacht — mit dem nötigen Geist, das gibt Wärme in die Knochen.

2. Auftritt.

Reinhard. Vorige.

Reinhard (von rechts — in der Uniform als Einjährig-Freiwilliger der Infanterie). Oh — weh — da ist es schon los gegangen (indem er sich mit dem Taschentuche die Uniform abstaubt) und ich bin so gelaufen. (Tritt militärisch auf den Unteroffizier zu.) Herr Unteroffizier — ich melde mich.

Unteroffizier. Einjähriger von Feldt — Sie kommen schon wieder zehn Minuten zu spät.

Reinhard. Ja — es hat heut nacht etwas lange gedauert — ich kam erst um drei Uhr nach Hause.

Unteroffizier. Was Sie des Nachts treiben, ist mich ganz einerlei, Einjähriger.

Reinhard. Ja — es war aber doch bei —

Unteroffizier (einfallend). Danach habe ich nicht zu fragen und Sie nicht nötig, mir zu erzählen. Was sagt die Instruktion? Wie muß der Soldat zum Dienst erscheinen?

Peter (hat erst gelesen, dann zugehört — leise zu Reinhard, der in seiner Nähe stehen muß). Propper und pünktlich.

Reinhard. Propper und pünktlich, Herr Unteroffizier!

Unteroffizier. Richtig —! Und wenn er nicht pünktlich ist?

(Reinhard sieht Peter fragend an.)

Peter (wie vorhin). Dann kommt er zu spät.

Reinhard. Dann kommt er zu spät.

Unteroffizier. Unsinn. Er wird bestraft.

Reinhard. Sehr richtig.

Unteroffizier. Ist kein militärisches Wort. — Es heißt „zu Befehl“, das klingt stramm, da liegt Musik drin. Treten Sie ein, Einjähriger.

Reinhard (macht militärisch „Kehrt“ und geht zu seinen Kameraden). Guten Morgen! Es war gestern sehr hübsch beim Kommandanten — ich sage Euch —

Unteroffizier. Still gestanden! Stehn sie wieder da wie die Fragezeichen. Das woll'n Freiwillige sein. Kopf hoch — aus den Hüften gereckt. Geist muß in die ganze Haltung liegen. „Rechts um!“ „Langsamen Schritt, Bataillon marsch.“ Eins, zwei — Eins, zwei — immer Eleganz in die Figur — eins, zwei —

(Freiwillige marschieren links ab. — Der Unteroffizier folgt ihnen links.)

Peter (ihnen nachsehend). Ja, ja, Kinderchen — es muß alles gelernt werden. Mein Dienst ist jetzt leichter, (legt das Buch fort, gähnt) aber langweilig — das Lesen greift an, ich bin müde — zu Hause beim Pferdeputzen bin ich nie müde gewesen — (Sieht Victor aus der Türe kommen.)

3. Auftritt.

Victor. Peter.

Peter (aufstehend). Guten Morgen, Herr Leutnant!

Victor (von links aus der Tür, hat einen Brief in der Hand, geht schnell an Peter vorbei, ohne zu grüßen).

Peter (beiseite). Au — schlechte Laune!

Victor (für sich). Was die gute Tante sich einbildet! (Lesend.) „Benutze die Gelegenheit und suche Fräulein von Rembach zu gewinnen.“ Als wenn man auf die Festung geschickt würde, um die Cour zu machen! (Lesend.) „Der Oberst gibt gewiß bald seinen Segen; denn unter uns ich weiß, daß er an seine Wiederverheiratung denkt und nächstens um die Hand der Frau von Wildenheim anzuhalten gedenkt.“ Wenn ich das nicht schwarz auf weiß sähe — ich würde denken, ich träumte. Der Oberst und die Wildenheim, während ich hier fest sitze, (mit dem Fuße stampfend) dreitausend — —

Peter. Gehorsamst guten Morgen, Herr Leutnant!

Victor. Ah, du bist's!

Peter. Ja ich bin's.

Victor. Armer Kerl, du mußt nun auch brummen.

Peter (treuherzig). Das tut nichts! Wo der Herr Leutnant sind, da ist auch mein Platz.

Victor. Nun — wie sieht's hier aus, schon rekognosziert?

Peter. Zu Befehl. Auf der ganzen Zitadelle nur zwei Frauenzimmer; die eine ist zwischen 50 und 60, die andere schielt etwas und hat rote Haare.

Victor. Das tut mir um deinethalben leid; aber nach den Frauenzimmern habe ich nicht gefragt.

Peter. Pferde gibt's gar nicht — kein Schwanz.

Victor. Das kann ich mir denken — wir müssen vier Wochen zu Fuß exerzieren.

Peter. Schweres Brot, Herr Leutnant! Die armen Kerls da verrenken sich die Beine. Sehen Sie nur! (Zeigt nach links.)

Victor. Alle Wetter, da ist ja Reinhard auch — haha — der wackelt gut. Wird der sich wundern, mich hier zu sehen! (Will nach links ab — umkehrend.) Ja so — vorher ein Auftrag für dich. Frau von Wildenheim hat ihr Gut hier in der Nähe — erkundige dich nach dem nächsten Wege dahin; du wirst morgen einen Brief hintragen.

Peter. Zu Befehl!

Victor. Dann frage, wo es die schönsten Buketts in der Stadt gibt. Du wirst eins mitnehmen.

Peter (herausfahrend). Ach Herrjeh! (Hält sich den Mund zu.)

Victor. Was?

Peter. Ach, es fuhr mir so heraus — ich wollte sagen, daß — —

Victor. Nun vorwärts — was?

Peter. Das Geld für die Blumen sollten der Herr Leutnant sparen — —

Victor. Wieso?

Peter. Sie macht sich nichts draus — die Frau von Wildenheim.

Victor. Hat sie das gesagt?

Peter. Nein — aber — aber —

Victor. Nun?

Peter. Ich habe doch schon öfters Buketter hintragen müssen — sie machte immer ein Gesicht — wenn das der Herr Leutnant gesehen hätten — --

Victor. Wie sah es denn aus?

Peter. Als wenn sie sagen wollte: „Ihr Herr Leutnant soll mich ungeschoren lassen mit seinen Blumen."

Victor. So?

Peter. Oh, unsereins versteht auch etwas von Gesichtsschnitt — so machte sie immer, wenn sie mir ein Trinkgeld gab (macht ein höhnisches Gesicht).

Victor. Peter — du bist klüger als ich dachte!

Peter. Das ist ja zu viel, Herr Leutnant!

Victor. Dennoch wirst du besorgen, was ich dir auftrug, und sorge dafür, daß dein „Gesichtsschnitt" nicht zu dumm dabei ist. (Ab nach hinten links.)

Peter. Zu Befehl, Herr Leutnant! Er ist böse — aber es schadet nicht, daß er es einmal gehört hat. Ich habe gewiß viel Respekt vor den Leutnants — und vor meinem nun ganz besonders — aber unfehlbar sind die Leutnants doch auch nicht. (Sieht von links Valeska.) Alle Wetter — ein Frauenzimmer.

4. Auftritt.

Valeska. Peter.

Valeska (von rechts durch das Tor — Straßentoilette — Schleier vor). Ein Husar! — — Um Vergebung, gibt es viele Husaren hier auf der Zitadelle?

Peter. Nur zwei — meine Dame — der eine bin ich — der andere mein Leutnant.

Valeska. Herr von Berndt?

Peter. Zu dienen — ja.

Valeska. Ich wünsche ihn zu sprechen.

Peter. Sehr wohl! (Sucht durch den Schleier zu sehen.)

Valeska. Haben Sie nicht gehört?

Peter. Jawohl — Sie wollen meinen Leutnant sprechen. (Bleibt stehen.)

Valeska (ungeduldig und etwas streng). So gehen Sie doch — es hat Eile — (Mit dem Fuße aufstampfend.) Vorwärts!

Peter. Herrjeh, (beiseite) die muß vom Militär sein! — (Ab links.)

Valeska. Es war gut, daß ich den Entschluß faßte. Der Inspektor hat die Aufsicht über unsern Garten im Festungsgraben, das gibt für alle Fälle einen Vorwand, hierher zu gehen.

5. Auftritt.

Victor. Peter. Valeska.

Peter (von links). Da ist die Dame.

Victor (zu Peter). Verschwinde!

Peter (beiseite). Jetzt kommen sie ihm schon auf die Festung nach — dies Glück von den Leutnants. (Ab links ins Haus.)

Victor. Sie wünschen mich zu sprechen, mein gnädigstes Fräulein — oder gnädige Frau — ich weiß nicht —

Valeska (den Schleier zurückschlagend). Oh, Sie kennen mich.

Victor. Fräulein von Rembach!

Valeska. Ich sehe an Ihrem Erstaunen, daß ich einen außergewöhnlichen Schritt tue — ich kann mich jedoch rechtfertigen.

Victor. Oh, ich bitte.

Valeska. Sie waren gestern abend so schnell von unserm Fest entschwunden.

Victor. Ja — ich hatte Dienst.

Valeska. Ehe Sie gingen, drückten Sie mir eine blaue Schleife in die Hand.

Victor. Ja.

Valeska. Ich nahm das für einen Scherz.

Victor. Das sollte es durchaus nicht sein — —

Valeska. Bitte, Herr von Berndt — es konnte nur ein Scherz sein.

Victor. Erlauben Sie — mein gnädigstes Fräulein.

Valeska. Mein Vater sah zufällig das Band — — mit — mit —

Victor. Mit der englischen Devise — wollen Sie sagen.

Valeska. Ja — er fand den Scherz etwas zu stark — ich glaube, nicht ganz mit Unrecht.

Victor. Aber, gnädigstes Fräulein — —

Valeska. Mein Papa ist sonst sehr gut — aber er war ärgerlich — er ist reizbar — wird leicht heftig. Jedenfalls kommt er heute hierher, Ihnen seine Ansicht zu sagen — wenn Sie nun auch heftig würden — —

Victor. Oh, ich bin nie heftig, mein Fräulein.

Valeska. Ich glaube doch — (naiv) sonst würde man Sie hier nicht einsperren.

Victor. Ah so.

Valeska. Sie können aber alles wieder gut machen dadurch daß Sie meinen Vater nicht reizen — sanft sind, wenn er die Worte nicht auf die Wagschale legen sollte. Ich ängstige mich — Sie sehen eigentlich nicht sehr sanft aus.

Victor (lachend). Das macht wohl nur der Schnurrbart.

Valeska. Seh'n Sie, wenn der Papa auf mich böse ist, dann lasse ich ihn ruhig reden — sage kein Wort — und gebe ihm zuletzt einen Kuß — dann ist er entwaffnet.

Victor. Dies Mittel von mir angewendet, würde gewiß nicht dieselbe Wirkung haben.

Valeska. Herr von Berndt —

Victor. Ich verstehe dennoch alles, was Sie wünschen, verlassen Sie sich ganz auf mich.

Valeska. Ich spreche meine Bitte ganz offen aus und ich denke, mein Besuch wird Ihnen erklärlich durch die Besorgnis der Tochter für ihren Vater.

Victor. Fürchten Sie nichts, mein gnädiges Fräulein — ich werde sanft sein wie ein Lamm.

Valeska. Ich danke Ihnen, Herr von Berndt — mir ist ein Stein vom Herzen — ich kann meinen Rückweg erleichtert antreten. Leben Sie wohl! (Sie will gehen.)

Victor. Erlauben Sie nur noch ein Wort. Sie können doch nicht glauben, daß jene englische Devise von mir an Sie gerichtet wurde — das wäre mehr als ein schlechter Scherz gewesen.

Valeska. Frau von Wildenheim sagte mir, daß Sie gern schöne Redensarten machten.

Victor. Diesmal hat die schöne Redensart ein anderer gemacht. Ich begehe wohl keine Indiskretion, wenn ich verrate, wer — Herr von Feldt.

Valeska. Herr von Feldt? Mein Gott — der konnte sie mir doch selbst geben.

Victor. Verlegenheit — Schüchternheit!

Valeska. Ja, er ist sehr schüchtern.

Victor. Da Sie es nun einmal wissen, lassen Sie mich auch sein Dolmetscher sein. Ich weiß, daß er seit langer Zeit nur einen Gedanken hat, nur einen Wunsch sein Herz bewegt — daß er Sie aufrichtig liebt.

Valeska. Oh bitte, nicht weiter! (Wendet sich verschämt ab.)

Victor. Das sind keine schönen Redensarten, es ist die Wahrheit.

Unteroffizier (hinter der Szene). Eins, zwei — eins, zwei.

Victor. Wenn man vom Fuchse spricht, ist er nicht weit.

Valeska. Wer?

Victor. Herr von Feldt exerziert.

Valeska. Mein Gott, ich möchte mich hier nicht sehen lassen.

Victor. Ja so — bitte, treten Sie einen Augenblick hinter dieses Haus — bitte!

(Valeska läßt den Schleier herunter und geht mit Victor links ab.)

6. Auftritt.

Unteroffizier. Freiwillige. Reinhard. Dann **Victor.**

Unteroffizier (die Freiwilligen exerzierend). Eins, zwei — eins, zwei — „Bataillon halt". Wackeln Sie nicht so, Einjähriger von Feldt. Auf das Kommando „Halt" muß alles stehen wie 'ne Ramme — immer adrett — (Kommandierend) „rechts um", Zug in die Glieder. Immer geistreich — die Augen rechts. (Richtet dabei aus.) So — „rührt Euch". In einer Viertelstunde wird wieder angetreten. „Auseinandergehen".

Reinhard. Herr Unteroffizier, kommen Sie nicht mit uns?

Unteroffizier (sich den Bart streichend). Wenn Sie wünschen.

Reinhard (nach links auf Victor zeigend). Seh'n Sie doch nur.

Unteroffizier. Haben Sie denn noch keinen Husaren gesehen?

(Unteroffizier und Freiwillige hinten links ab.)

Reinhard. Da ist ja Victor — wahrhaftig.

Victor (von links vorn). Guten Morgen, lieber Sohn!

Reinhard. Also ist es doch wahr, daß du sitzen mußt!

Victor. Sitzen — du, das klingt nicht gut — ich studiere vier Wochen Festungsdienst.

Reinhard. Ich hörte gestern abend nämlich davon reden.

Victor. So — nun ja — aber lassen wir das. Nach dem Ball von gestern ist dir die Bewegung heut sehr dienlich.

Reinhard (kläglich). Mir tun alle Glieder weh!

Victor. Da wird dir das Frühstück schmecken — geniere dich nicht — die andern sind schon alle fort.

Reinhard. Nein — ich danke — ich plaudere lieber mit dir.

Victor (beiseite). Oh weh!

Reinhard. Ich habe dir etwas anzuvertrauen — ich bin nämlich zum Entschluß gekommen —

Victor. Aha — du stehst dicht vor einer Erklärung — ich weiß schon.

Reinhard. Nein — im Gegenteil — ich habe mich fest entschlossen, es ganz zu lassen.

Victor. Ah.

Reinhard. Ja — es ist besser — und besonders jetzt — die Stellung als Rekrut ist so niederdrückend — nein — ich lasse es vorläufig ganz.

Victor. Du — das geht nicht — das ist unmöglich!

Reinhard. Weshalb sollte das unmöglich sein?

Victor. Weil — (Beiseite.) Was sage ich ihm nur?

Reinhard. Du hast keinen Grund.

Victor. Oh ja — weil sie jetzt weiß, daß du sie liebst.

Reinhard (feierlich). Ich habe nichts gesagt.

Victor. Das glaube ich — aber ich war so frei.

Reinhard. Du willst dich nur über mich lustig machen —

Victor. Das fällt mir gar nicht ein — im Gegenteil — ich will dir helfen — die Quälerei ist ja gar nicht mehr mit anzusehen.

Reinhard. Nein, nein — mein Entschluß steht fest — ich lasse mich nicht mehr sehen — ich melde mich krank. (Sieht in die Seite links.) Du — was war denn das?

Victor. Was denn?

Reinhard. Da war eine Dame —

Victor. Ach, Torheit — wie soll hier eine Dame herkommen.

Reinhard. Ich habe ganz deutlich ein Kleid gesehen.

Victor. Es wird Wäsche sein — die der Wind bewegt.

Reinhard. Nein — nein — ich sah ganz deutlich. (Will nach links.)

Victor (ihn aufhaltend). So — nun, da will ich doch nachsehen — bleibe du ganz ruhig hier — wir müssen noch über die Sache sprechen — ich komme gleich wieder. (Ab links.)

Reinhard. Merkwürdiger Mensch — sowie er nur ein Kleid sieht — muß er nachlaufen — es ist eine ordentliche Leidenschaft! Da bin ich doch anders — solider. — Wenn er nur bald wiederkäme.

7. Auftritt.

Minna. Reinhard.

Minna (von rechts aus dem Tor). Sie da — Herr Soldat — ja, ja — Sie meine ich.

Reinhard (verwundert). Sie wünschen etwas von mir?

Minna. Ja — — ich bin hier ganz unbekannt.

Reinhard. Das glaube ich. Damen kommen wohl nicht oft hierher.

Minna (beiseite). Damen sagte er — wie gebildet. (Laut.) Ich habe meine Karte von der Kommandantur geholt — wollen Sie sie sehen? (Will in die Tasche fassen.)

Reinhard. Lassen Sie nur — das geht mich nichts an — wenn ich Ihnen aber irgend dienen kann — sehr gern.

Minna (beiseite). Die Infanterie ist also auch galant.

Reinhard. Aber bitte, reden Sie — ich habe wenig Zeit und muß noch frühstücken.

Minna (beiseite). Hunger haben sie doch immer — (sucht in der Tasche, die sie am Arme hat) aber der Peter hat an einer genug — (eine Semmel hinhaltend) hier — nehmen Sie.

Reinhard. Was denn?

Minna. Ganz frische Semmel — belegt — Sie werden's nicht oft so kriegen — da —

Reinhard. O ich danke — Sie sind zu gütig.

Minna. Zieren Sie sich nur nicht — ich kenne das. Sie werden gewiß von Ihrer schon öfters was genommen haben. Einen Schatz haben Sie doch gewiß?

Reinhard (sich verlegen umsehend). Aber — wenn man das hörte.

Minna (beiseite). Wie verlegen — — lange ist er noch nicht beim Militär. (Laut.) Nehmen Sie nur dreist. (Gibt Reinhard die Semmel in die Hand.)

Reinhard. Aber mein Fräulein — Sie setzen mich in Verlegenheit — —

8. Auftritt.

Unteroffizier. Freiwillige. Vorige.

Unteroffizier (kommandiert). „Angetreten!"

(Freiwillige stellen sich wie vorhin zum Exerzieren auf.)

Reinhard. Geht es schon wieder los?

Minna. Was denn?

Reinhard. Ich muß exerzieren — hier bitte — ich danke vielmals. (Hält die Semmel hin.)

Minna. Stecken Sie nur ein — die schmeckt nachher auch noch.

Unteroffizier. Einjähriger von Feldt — haben Sie nicht gehört — meine Stimme ist doch ordonnanzmäßig.

Reinhard. Ich komme schon — empfehle mich! (Verbeugt sich vor Minna, dann nach hinten gehend — die Semmel in der Hand.)

Unteroffizier. „Stillgestanden!" — Nahrungsmittel gehören nicht in Reih und Glied — Einjähriger von Feldt — stecken Sie die Semmel ein.

Reinhard. Wenn Sie die Güte haben wollten. (Gibt die Semmel dem Unteroffizier.)

Minna (beiseite). Die avanziert schon.

Unteroffizier (hat die Semmel eingesteckt). „Rechts um!" „Bataillon marsch" — eins, zwei -— eins, zwei —

(Marschieren im schnellen Tempo links ab.)

Minna. Da marschiert er ab und ich stehe verlassen — kein Mensch zu sehen.

9. Auftritt.

Peter. Minna.

Peter (von links aus der Tür). Ist es möglich — Minna?

Minna. Der Peter!

Peter. Das ist ja reizend! (Will Minna umarmen.)

Minna (zurückweichend). Pst — hier auf der Festung.

Peter. Ich sitze ja doch nicht. Wie kommen Sie aber hierher?

Minna. Der Herr Leutnant war doch abgereist — hatte gesagt, er ginge einige Tage auf Urlaub. Am andern Tage schreibt er, daß er vier Wochen auf Festung müsse. Na, das Lamento hätten Sie sehen sollen von der Alten, als der Brief ankam.

Peter. Das glaube ich.

Minna. Erst setzt sie sich hin, schreibt einen langen Brief — sie mußte immer wischen — so kollerten ihr die Tränen runter.

Peter. Hm — ist angekommen.

Minna. Dann wurde eingepackt — gestern abend waren wir hier. Die Alte ist zum Kommandanten gegangen, und ich soll fragen, was Sie alles brauchen, Kaffeemaschine — Teekessel —

Peter. Ach so — und ich Teekessel dachte — Sie kämen vielleicht meinethalben.

Minna. Wenn Sie nicht hier wären, wäre ich nicht so gelaufen.

Peter. Sie sind doch sehr nett! (Will Minna umarmen.)

Minna (abwehrend). Pst — zeigen Sie mir lieber die Zelle, wo der arme Leutnant eingesperrt ist.

Peter. Eingesperrt — Sie denken sich das wohl wie im zoologischen Garten — da — das ist sein Zimmer.

Minna. Das sieht ja ganz freundlich aus — gar nicht wie ein Gefängnis.

Peter. Ist auch ein ganz fideles Gefängnis!

Minna. Ich stellte mir eine Zitadelle romantischer vor — finsterer — Kerkerluft — wie man's so in Romanen liest — — davon seh' ich gar nichts — (Sich umsehend) aber die Menge Kugeln — Gott bewahre.

Peter. Das sind erst die kleinen — kommen Sie nur ein paar Schritte mit — ich will Ihnen die Bomben zeigen.

Minna. Aber Peter, das ist gewiß gefährlich.

Peter. Ach bewahre — kommen Sie nur. (Indem er mit Minna abgeht und sie umarmt.) Sie sind viel gefährlicher als die Bomben. (Beide ab links.)

10. Auftritt.

Victor. Valeska. Dann **2. Unteroffizier.**

Victor (von links). So — ganz unbesorgt, mein Fräulein — es hat Sie niemand gesehen.

Valeska. Vergessen Sie nicht — was Sie versprochen haben — sanft zu sein.

Victor. Wie ein Lamm — Ihr Herr Vater soll noch nie einen so sanften Leutnant gesehen haben.

2. Unteroffizier (im Helm von rechts durch das Tor). Herr Leutnant — bei der Wache ist eine Dame, die Sie zu sprechen wünscht.

Valeska (läßt den Schleier herunter — wendet sich ab).

Victor. Mich?

2. Unteroffizier. Erlaubnisschein hat sie — hier ihre Karte.

Victor (Karte nehmend und beiseite lesend). Frau von Wildenheim!

2. Unteroffizier. Soll ich sie einlassen?

Victor (schnell). Jawohl — versteht sich.

2. Unteroffizier. Zu Befehl! (Ab rechts.)

Valeska. Mein Gott — Sie vergessen mich aber.

Victor. Ja so — verzeihen Sie — aber es war nicht anders möglich — wenn Sie nur irgendwie verschwinden könnten.

Valeska. Ich müßte zum Inspektor dort gehen.

Victor. Das wäre sehr gütig. (Begleitet sie zur Tür hinten rechts.)

Valeska (an der Tür). Aber bedenken Sie, daß ich nicht lange über Kohl und Mohrrüben sprechen kann.

Victor. Es gibt ja noch so viele Gemüse, mein Fräulein. (Valeska ab.)

11. Auftritt.

Victor. Sophie.

Victor. Frau von Wildenheim — eher hätte ich den Einsturz des Himmels vermutet. Wahrscheinlich kommt sie derselben Sache halber mit einer Strafpredigt — da heißt es still halten. (Zieht sich den Rock zurecht — geht an das Tor rechts — in die Kulisse sprechend.) Gnädigste Frau — Vergebung — ich bin dienstlich verhindert, weiter entgegenzukommen.

Sophie (von rechts — in Promenadentoilette — Hut, Schleier). Bitte, Herr von Berndt — ich weiß — vergeben Sie mir, wenn ich störe.

Victor. Oh — die Sonne stört nie — besonders nicht, wenn sie hinter düstern Festungsmauern aufgeht. (Sich auf den Mund schlagend.) Ah, pardon! Ich weiß, Sie lieben dergleichen Bilder nicht.

Sophie. Bitte — genieren Sie sich durchaus nicht — ich bin heute milde gestimmt. (Sieht sich um.)

Victor. Meine Salons sind beschränkt — ich habe leider keine anderen Empfangsräume — mein bescheidenes Zimmer wage ich nicht anzubieten.

Sophie. Ich danke — es ist ja hier recht hübsch.

Viktor. Für den Liebhaber — oh ja.

Sophie. Gestern abend erfuhr ich durch den Präsidenten, weshalb Sie eigentlich den Ball besucht hatten — weshalb Sie überhaupt hier sind. Warum sagten Sie mir das nicht selbst?

Victor. Man spricht nicht gern von seinen Privatangelegenheiten — gnädige Frau.

Sophie. Sie hätten dadurch vorgebeugt, daß ich ein Unrecht beging — und mir das unangenehme Gefühl der Reue erspart.

Victor. Was könnten Sie zu bereuen haben?

Sophie. Daß ich Sie falsch beurteilt und falsch behandelt habe. Man kann nichts Besseres tun, als sein Unrecht eingestehen.

Victor. Diesen Grundsatz sprachen Sie schon gestern aus —

Sophie. Und bereue den Spott, mit dem es geschah. Heute ist es mir wirklich ernst damit. Ich komme, um Ihnen in aller Form Abbitte zu leisten. Einen Entschuldigungsbrief werden Sie mir erlassen, aber ich weiß, daß Sie die Blumen lieben — nehmen Sie das als Zeichen, daß ich mein Unrecht wieder gut machen möchte. (Ueberreicht ihm einen kleinen Veilchenstrauß.)

Victor. Gnädige Frau! (Sieht den Strauß an — für sich.) Veilchen!

Sophie. Nun — Sie scheinen nicht zum Verzeihen geneigt.

Victor. Wenn es nur nicht gerade Veilchen wären — es sieht so aus — —

Sophie. Nein — nein — kein Spott! Aufrichtiger Ernst — hier meine Hand darauf. (Gibt ihm die Hand))

Victor. Diese Güte ist mir so neu — ich weiß wirklich nicht — womit ich sie verdient habe.

Sophie. Sind Sie nicht mit Ihrer Person für die Ehre meiner Freundin eingetreten?

Victor. Meine Person ist so wenig wert —

Sophie. Da Sie die Dame kaum kannten, war es doppelt anerkennungswert.

Victor. Nur halb — Sie machen mich besser, als ich bin — ich will ehrlich sein. Die Dame selbst stand mir zwar fern — aber es wor Ihre Freundin, gnädige Frau — das entschied.

Sophie (mit leichtem Spott). Denken Sie an die Veilchen.

Victor. Die bedeuten heut Aufrichtigkeit — und Sie versprachen, nicht zu spotten.

Sophie. Bei allen guten Vorsätzen vergißt man sich — Sie fordern dazu heraus — durch — — durch zu viel schöne Wendungen. Man hat das Gefühl, daß Sie stets so reden — und fünf bis sechs anderen dasselbe sagen würden!

Victor. Oh!

Sophie. Man denkt, Sie machen nur Worte und dennoch sind Sie der Taten fähig — aber es ist nur Ihre eigene Schuld — und das bedaure ich.

Victor. Bitte, lassen Sie die Freundschaft nicht in Mitleid übergehen. Ich bin bereit, über das, was ich aussprach, den Beweis der Wahrheit anzutreten. Zeigen Sie mir — nennen Sie mir ein paar Feinde — es soll gar nicht lange dauern, bis ich ihnen den Hals breche.

Sophie. Gott schütze mich vor meinen Freunden!

Victor. Oder haben Sie Freunde — denen ich helfen soll — Sie können verlangen, was Sie wollen. (Schlägt sich vor die Stirn.) Wie konnte ich auch nur von Feinden reden — eine Frau, wie Sie, haßt man nicht — man betet sie nur an.

Sophie. Dürfte ich Sie um ein Glas Wasser ersuchen?

Victor. Aha — für die Veilchen!

Sophie. Nein — zu meiner Abkühlung.

Victor (rufend). Peter!

Sophie. Sie waren gut im Zuge, Herr von Berndt. (Beiseite.) Ich glaube, er ist unverbesserlich.

(Peter und Minna erscheinen hinten links — Peter sieht Sophie — winkt Minna fortzubleiben — Minna schnell wieder links ab.)

Peter (beiseite). Schon wieder eine — (Laut.) Herr Leutnant befehlen?

Victor. Ein Glas Wasser.

Peter (beiseite). Die Wildenheim — (Indem er links nach der Tür geht.) Am Ende bin ich dümmer, als ich aussehe.

Sophie (hat sich abgewendet, spielt mit dem Fächer oder Sonnenschirm).

Victor. Sie scheinen verletzt, gnädige Frau, und gaben mir doch die Erlaubnis, freundschaftlich zu reden.

Sophie. Allerdings — doch Sie sprachen, wenn ich nicht irre von — Anbetung.

Victor. Ich glaube — ja!

Sophie. Wenn Sie diese Vokabel schon innerhalb der Freundschaft anwenden — was bleibt Ihnen dann, wenn Sie einmal mehr sagen wollen?

Victor. Oh — da gibt es noch viel -- ich möchte Ihnen das beweisen — — wenn ich —

Sophie. Nein, nein — ich danke sehr — strengen Sie sich nicht an.

Victor. Sie haben recht — es ist besser, ich strenge mich an, zu schweigen — man soll sich nicht lächerlich machen und es könnte mir passieren, daß ich von Ihnen verlacht würde und — — (betonend) von einem anderen.

Sophie. Anderen? Wer wäre das?

Victor. Jemand — der wohl die Erlaubnis erhalten wird, Ihnen mehr zu sagen — als ich es darf.

Sophie. Ich verstehe nicht — unter Freunden darf man keine Geheimnisse haben.

Victor. Ich meine den Oberst.

Sophie. Welchen Oberst?

Victor. Den Oberst von Rembach.

Peter (von links — bringt ein Glas Wasser und präsentiert es Sophie). Ein Glas Wasser!

Sophie. Reichen Sie das jetzt dem Herrn Leutnant!

Victor. Mir?

Sophie. Ja, Ihre Phantasie scheint erhitzt zu sein.

Peter (treuherzig). Trinken Sie nur, Herr Leutnant — Sie sind ganz rot.

Victor. Mach, daß du fortkommst.

Peter (beiseite). Daraus werde ein anderer klug. (Ab links.)

Sophie. Wenn ich fragen darf, wie kommen Sie zu der Voraussetzung, Herr von Berndt?

Victor. Pardon — es war vielleicht indiskret — aber ich weiß von meiner Tante — daß — —

Sophie. Was?

Victor. Daß der Oberst um Ihre Hand anhalten wird.

Sophie (überrascht) Ah — auf die Neuigkeit war ich nicht gefaßt.

Victor. Sie scheinen sogar zu erschrecken.

Sophie. Bei aller Freundschaft und Verehrung für ihn —

Victor (schnell einfallend). Würden Sie nein sagen?

Sophie. Ich würde nie einen Obersten heiraten.

Victor (freudig). Ah — das ist wirklich anbetungswürdig. (Küßt ihr die Hand.)

Sophie. Ebensowenig aber einen Leutnant.

Victor. Ah!

Sophie. Ganz bestimmt.

Victor (mit Humor). Nun, dann bin ich doch immer lieber Leutnant — denn der Oberst kann nie Leutnant werden, ehe der aber Oberst wird, hat er noch einige Chargen vor

sich — und wenn ich bitten darf — exkommunizieren Sie nur den Rittmeister nicht!

Sophie. Scherzen Sie nicht, Herr von Berndt; ich sehe, wie gefährlich Freundschaft werden kann — auch den Oberst rechnete ich zu meinen Freunden.

Victor (etwas spottend). Ihre Grundsätze schließen ja jede Gefahr aus.

Sophie. Jetzt spotten Sie!

(Hinter der Szene ertönt der Ruf: „Rrrr=aus".)

Sophie (erschreckend). Oh!

Victor. Verzeihen Sie — das gehört zum Dienst!

Peter (der von links aufgetreten). Der Herr Kommandant kommen.

Victor (zu Sophie). Unser Oberst!

Peter (durch das Tor sehend). Ach Herrjeh — und unsere gnädige Tante, Herr Leutnant.

Sophie. Herr von Berndt — Sie begreifen — ich möchte mich nicht hier sehen lassen. (Sieht sich unruhig um.)

Victor. Ja — Not bricht Eisen, gnädige Frau — nehmen Sie einen Augenblick mit meinem Zimmer vorlieb.

Sophie. Mir bleibt keine Wahl.

Victor. Nein — bitte — (Führt sie nach der Tür links.) So wie der Oberst vorüber ist — nur der kurze Weg bis zum Tor.

Sophie. Dann fliehe ich — leben Sie wohl! (Ab links.)

Valeska (erscheint an der Tür rechts). Herr von Berndt — kann ich jetzt fort?

Victor. Nein — Ihr Herr Vater kommt.

Valeska. Oh weh! (Sie verschwindet wieder.)

Victor. Das hatte ich ganz vergessen — mein Zimmer besetzt — Peter, ich gehe zu dir.

Peter. Verzeihen der Herr Leutnant — da ist auch ein Frauenzimmer drin, die Minna.

Victor. Nun denn — auf den Wall! (Schnell ab nach links hinten.)

(Hinter der Szene Kommando: „Achtung — präsentiert das Gewehr".)

12. Auftritt.

Frau von Berndt. Rembach. Peter.

Frau von Berndt (von rechts). Peter, wie geht's meinem Neffen?

Peter. Wenn's so fortgeht, da werden wir schon vier Wochen aushalten. (Leise weiter.)

Rembach (steht an dem Tor rechts, in die Kulisse sprechend). Wie oft habe ich befohlen, das Tor soll geschlossen sein! Noch einmal — und es gibt Arrest. (Zu Frau von Berndt tretend.) Pardon, gnädige Frau!

(Ein Unteroffizier schließt das eiserne Gitter rechts im Tor.)

Rembach (zu Peter). Wo ist der Leutnant von Berndt?

Peter. Er wollte Luft schöpfen, Herr Oberst — auf dem Wall! (Ab.)

Frau von Berndt. Der Aermste! — Luft schöpfen! — Es geht ihm gewiß recht traurig.

Rembach. O nein — überzeugen Sie sich selbst — darf ich bitten? (Bietet ihr den Arm.)

(Während der Oberst abgehen will, erscheint Victor oben auf dem Wall.)

Rembach. Herr von Berndt!

Victor. Herr Oberst!

Frau von Berndt (mit dem Taschentuche winkend). Victor — Victor!

(Rembach führt Frau von Berndt links hinten ab, Victor geht oben links ab.)

13. Auftritt.

Sophie. Valeska.

(Im Hintergrunde erscheinen Unteroffiziere und Freiwillige, dabei Reinhard — Laufschritt übend — die Hände in die Seiten gestemmt — einzeln hintereinander herlaufend — sie laufen nach der rechten Seite zu, mit kurzem Bogen wieder nach links hinten ab.)

Unteroffizier. Immer flott — (er läuft auch — schlägt in die Hände) eins, zwei — eins, zwei — immer munter.

(Während die Freiwilligen laufen, erscheinen gleichzeitig links und rechts an den Türen Sophie und Valeska.)

Valeska } (zugleich). Endlich kann ich fort.
Sophie } Jetzt schnell fort.

(Beide gehen auf das Tor zu und treffen auf einander.)

Valeska. Herr Gott!

Sophie. Valeska? Du hier?

Valeska. Ja, ich wollte Veilchen suchen im Festungsgraben; aber wie kommst du hierher?

Sophie. Auch wegen der Veilchen! Fragen wir aber jetzt nicht — laß uns gehen!

Valeska. Gewiß! (Am Tor.) Mein Gott — zugeschlossen!

Sophie. Das war doch offen.

Valeska. Ganz fest zu — und da kommt mein Vater — schnell fort von hier. (Nimmt Sophie an der Hand.) Ich weiß Bescheid.

(Hinten sind währenddem die Freiwilligen wieder erschienen — Laufschritt übend — aber einzeln mit großen Distanzen; es muß so abgepaßt werden, daß Reinhard gerade rechts hinten ist, wie die Damen links abgehen.)

Reinhard (sieht die Damen — bricht dann aus seinem Wege aus und läuft nach vorn). Wahrhaftig — Valeska — (hört auf zu laufen und sieht nach links den Damen nach) was hat das zu bedeuten — ich habe mich nicht getäuscht! — Sie ist es.

Unteroffizier. Einjähriger von Feldt — was fällt Ihnen denn ein?

Reinhard. Mir ist der Atem ausgegangen, Herr Unteroffizier!

Unteroffizier. Ach was — vorwärts — Hände in die Hüften — immer frisch eins, zwei — eins, zwei —

(Reinhard und Unteroffizier im Laufschritt ab.)

14. Auftritt.

Frau von Berndt. Victor. Dann **Rembach.**

Frau von Berndt. Du hast mir einen großen Schreck verursacht.

Victor. Meine beste Tante — sei ohne Sorge — es geht mir ganz gut.

Frau von Berndt. Es klang so furchtbar „auf Festung" — als ich das las — du kannst mir glauben, ich war einer Ohnmacht nahe.

Victor. Fahre du jetzt wieder ruhig nach Hause, gute Tante — ich werde dir recht oft schreiben — gewiß.

Frau von Berndt. Ja — schreibe nur — aber Victor, deine Wohnung muß ich vorher noch sehen.

Victor. Meine Wohnung, (verlegen) es ist noch nicht aufgeräumt, liebe Tante.

Frau von Berndt. Das tut nichts — dein Zimmer war oft nicht aufgeräumt — der Oberst sagte mir dort — (Will nach links.)

Victor (sie aufhaltend). Nein — laß das, Tante — so ein Festungszimmer ist nicht hübsch — deine Phantasie ist aufgeregt — du träumst nachher davon — Mäuse gibt es auch!

Frau von Berndt. Ach Torheit.

Victor. Das ist wirklich nichts für dich. (Hält sie auf.)

Rembach (von hinten links). Nun, was gibt es denn?

Frau von Berndt. Ich möchte die Wohnung meines Neffen sehen —

Victor (schnell in den Taschen suchend). Und ich habe den Schlüssel gar nicht — den muß der Bursche haben.

Rembach. Da helfe ich aus — der Inspektor hat den Hauptschlüssel. (Will nach rechts gehen.)

Victor (schnell vortretend, um ihn aufzuhalten). Ach, das ist zu gütig, Herr Oberst — bitte, inkommodieren Sie sich nicht.

Rembach. Oh — für die gnädige Frau tu ich das sehr gern! (Bei Victor vorbei — ab in die Tür rechts.)

Victor. Aber Tante — da hast du etwas Gutes angerichtet.

Frau von Berndt. Ich?

Victor. Gestern abend habe ich seine Tochter kennen gelernt — heute früh kam sie hierher — hatte mit mir zu sprechen — sie ist da drin — das gibt einen heillosen Spektakel!

Frau von Berndt. Victor — so auf meine Wünsche einzugehen — Prachtmensch — laß dich umarmen. (Will ihn umarmen.)

Victor. Ach nein — nein — aber vor allen Dingen, Tante — was du auch (auf sein Zimmer zeigend) da drin sehen magst — stille —

Frau von Berndt. Was soll ich denn sehen?

Victor. Pst!

(Rembach tritt aus der Tür rechts.)

Frau von Berndt. Herr Oberst — sein Sie nicht böse —

Rembach (lachend). Warum böse?

Frau von Berndt. Ich bin an allem schuld.

Rembach. Hier ist der Schlüssel — wenn Ihnen gefällig ist. (Geht nach links und schließt auf.)

(Frau von Berndt ab.)

Victor (hat in die Tür rechts gesehen — beiseite). Sie muß fort sein, (schnell nach links gehend, wo der Oberst Frau von Berndt soeben eintreten ließ) aber hier (laut) Herr Oberst — — es kommt doch alles heraus — es ist besser, ich erkläre Ihnen vorher die Sache — es betrifft Frau von Wildenheim.

Rembach. Frau von Wildenheim?

Victor. Ja — es ist eine schöne, liebenswürdige und geistvolle Frau.

Rembach. Das finde ich auch.

Victor. Gestern abend sah ich sie wieder — ich konnte nicht anders — ich gab ihr zu verstehen, daß ich sie anbete.

Rembach (verwundert). Sie?

Victor. Ja — ich.

Rembach. Wie nahm sie das auf — das interessiert mich.

Victor. Sehr gütig — ich danke für die Teilnahme, Herr Oberst. (Gibt ihm die Hand.)

Rembach (drückt ihm in der Erregung stark die Hand). Wie sie das aufnahm — frage ich.

Victor. Au —

Rembach. Reden Sie doch!

Victor. Ich glaube — ich darf hoffen!

Rembach. Ihr jungen Leute macht Euch oft Illusionen — Eure Eitelkeit verblendet Euch — ein gefälliges Wort nehmt Ihr für ernster, als es gemeint ist.

Victor. Zu Befehl, Herr Oberst — aber sie war doch sehr liebenswürdig gegen mich.

Rembach. Sie tun ja gerade, als ob sie Ihnen schon um den Hals gefallen wäre.

Victor. Nein — das nicht, Herr Oberst — aber sie kam —

15. Auftritt.

Frau von Berndt. Rembach. Victor.

Frau von Berndt (von links aus der Türe). Wirklich ein sehr nettes Zimmer.

Victor (sieht schnell in die Türe). Nicht wahr? (Beiseite.) Auch fort!

Frau von Berndt. Ich danke Ihnen sehr, lieber Oberst — jetzt kann ich diesen Ort beruhigt verlassen — adieu, lieber Victor (Hand gebend), schreibe mir nur oft!

Victor. Gewiß —

Rembach. Ich komme gleich nach, gnädige Frau — ich will nur eine Angelegenheit mit Ihrem Neffen ordnen! (Begleitet sie zum Tor rechts.)

Victor. Bitte, Herr Oberst — es hat ja gar keine Eile —

(Rembach macht Frau von Berndt eine Verbeugung.)
(Frau von Berndt ab.)

Rembach. Sie wollten mir etwas von Frau von Wildenheim erzählen?

Victor. Ich — nein — das war ja erledigt!

(Peter und Minna kommen von links hinten, man sieht sie zusammen sprechen — Peter öffnet die Türe links, beide treten ein.)

Rembach. Dann erklären Sie mir etwas anderes, wenn ich bitten darf. (Zieht die blaue Schleife aus der Tasche.) Kennen Sie diese Schleife?

Victor. Diese Schleife? (Sieht die Schleife an.) — Das ist nicht mein Geheimnis, Herr Oberst.

Rembach. Hol' Sie der Henker mit Ihren Geheimnissen — ich habe ein Recht zu fragen.

Victor. Allerdings — doch es ist jemand hier, der Ihnen alles sagen könnte.

Rembach. Wer — wo?

Victor. Da (zeigt auf Feldt) — der!

16. Auftritt.

Reinhard. Unteroffizier und Freiwillige. Vorige. Dann **Peter.**

Rembach. Herr von Feldt.

Reinhard (ist von links mit dem Unteroffizier und den Freiwilligen aufgetreten, als wenn das Exerzieren beendet ist). Herr Oberst!

(Unteroffizier und Freiwillige grüßen militärisch — gehen dann ab durch das Tor rechts.)

Rembach. Herr von Berndt sagt, daß Sie mir erklären würden — kennen Sie dies Band? (Zeigt die Schleife.)

Reinhard (sehr verlegen). Aber Victor — das ist nicht nett von dir. (Gestikuliert mit den Armen dabei.)

Victor. Steh stramm, lieber Sohn — Hände hinter die Hosennaht — so — (legt ihm die Hände an) und nun sprich.

Rembach. Wem gehört das Band?

Reinhard. Mir, Herr Oberst.

Rembach. Wie kam Herr von Berndt dazu?

Reinhard. Durch ein Versehen.

Victor. Erzähle nur alles — wie das kam.

Reinhard. Aber Victor — du bringst mich ja in die größte Verlegenheit. (Gestikuliert wieder.)

Victor (wie vorhin). Hände fest, lieber Sohn.

Rembach. Werde ich nun endlich hören?

Reinhard. Herr Oberst — es ist ein Geheimnis — ich will es Ihnen ein andermal sagen — nur jetzt nicht, da Fräulein Valeska hier ist.

Rembach. Was — wer ist hier?

Victor. Aber Reinhard — rede doch keinen Unsinn.

Reinhard. Ja — ich habe sie gesehen — wenn du so bist — jetzt sage ich auch alles.

(Peter ist während der vorigen Sätze von links aus der Türe getreten, hat zurückgewinkt, als wenn Minna noch nicht herauskommen sollte.)

Rembach. Was soll das heißen?

Victor. Herr Oberst — das Exerzieren muß ihm in den Kopf gestiegen sein — — er wird meine Tante gesehen haben.

Reinhard. Nein — es war auch noch eine Dame dabei.

Victor (beiseite). Dieser Mensch, (laut) das wird die Kammerjungfer gewesen sein — (sich zu Peter wendend.) Peter, ist die noch da?

Peter (mit dem Kopfe nickend). Hm.

Victor. Schnell hole sie her.

Peter. Aber Herr Leutnant —

Victor (zugleich). Schnell!
Reinhard (zugleich). Sollte ich mich so versehen haben?

(Peter läßt Minna durch die Tür eintreten.)
(Stellung: Minna, Peter, Victor, Rembach, Reinhard.)

Peter. Die gnädige Frau ist schon fort.

Minna. Herr Leutnant, entschuldigen Sie nur, daß ich —

Victor. Schon gut!

Minna (geht nach rechts und macht dem Oberst einen Knix, bemerkt dann Reinhard). Da sind Sie ja auch noch — hat die Semmel geschmeckt?

Reinhard (unwirsch). Lassen Sie mich in Frieden!

Minna Nanu — so grob? (Ab rechts durch das Tor.)

Rembach (zu Victor). Ich behalte mir die Auseinandersetzung vor — (zu Reinhard) Herr von Feldt, man behauptet nicht etwas, das keinen Sinn und Verstand hat! Guten Morgen! (Kurz grüßend, ab rechts.)

Peter (leise zu Victor). Die andern sind auch noch da.

Victor (beiseite). Still! (Laut zu Reinhard.) Nun, willst du nicht auch gehen?

Reinhard. Dem Oberst kannst du viel vorreden — ich weiß doch, was ich gesehen habe.

Victor. Lieber Sohn, du bist angegriffen! Die Nacht getanzt, dann exerziert — ruhe dich etwas aus.

Reinhard. Oh nein, ich werde sehen, ob ich recht habe.

Victor. Du wirst gehen.

Reinhard Ich bleibe hier.

Victor. Ich befehle dir, daß du gehst.

Reinhard. Und wenn ich bis zum Abend warten sollte!

Victor. Nun, dann warte mal — (In das Tor rufend.) Unteroffizier!

Reinhard. Was soll denn das?

17. Auftritt.

Unteroffizier. Vorige. Dann **Valeska** und **Sophie**.

Victor (zum Unteroffizier, der von rechts eintritt). Der Einjährige ist ungehorsam — bringen Sie ihn sofort auf die Wache!

Victor. Aber Victor!

Reinhard. Das weitere wird sich finden.

Unteroffizier. Zu Befehl! (Zu Reinhard.) Kommen Sie!

Reinhard. Das nimm mir nicht übel, das ist doch —

Unteroffizier. Vorwärts nur — keine Umstände gemacht! (Nimmt Reinhard beim Arm und führt ihn rechts ab.)

Reinhard (indem er abgeführt wird). Da hört doch alles auf! (Während Reinhard abgeführt wird, erscheinen Sophie und Valeska links.)

Victor. So, meine Damen, jetzt ist die Luft rein!

(Alles sehr schnell — während der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Salon bei Frau Wildenheim. Durch die Mitteltür ist der Garten sichtbar. Rechts vorn ein Fenster. Türen rechts und links. Elegante Einrichtung eines Garten-Salons. Auf einem kleinen Tischchen hinten liegt eine Militärmütze, daneben steht ein Degen.

1. Auftritt.

Diener. Frau von Berndt. Minna.

(Frau von Berndt und Minna, beide im Reisekostüm, sind soeben eingetreten, Minna hat eine kleine Reisetasche in der Hand — der Diener steht bei ihnen.)

Diener. Die Herrschaften sind beim Tee.

Frau von Berndt. Ich muß Frau von Wildenheim sogleich sprechen.

Diener. Werde es der gnädigen Frau melden. (Ab links.)

Frau von Berndt. Wenn ich nur erst wüßte, was vorgefallen ist. Diese Aufregung wird mir noch schaden.

Minna. Ja, mir auch, gnädige Frau — ich platze vor Neugier.

2. Auftritt.

Sophie. Vorige. Diener.

Sophie (von links, in eleganter Haustoilette). Meine liebe Frau von Berndt, da sind Sie ja —

Frau von Berndt. Das kann Sie doch nicht wundern: Ihr Brief war so dringend, daß ich sofort hereilte.

Sophie (indem sie ihr behilflich ist). Legen Sie nur vor allen Dingen ab.

Frau von Berndt (indem sie den Hut abnimmt und ablegt). Erst sagen Sie mir, ist ein Unglück geschehen?

Sophie. Gott bewahre!

Frau von Berndt. Doch nicht Victor?

Sophie. Nein — nein — (nimmt ihr den Mantel ab.)

Minna. Die gnädige Frau ist sehr in Sorge.

Sophie. Sie können ganz beruhigt sein. (Zum Diener.) Zeigen Sie der Jungfer, wo Frau von Berndt logiert.

Diener (indem er Mantel und Tücher mit fortträgt, zu Minna). Kommen Sie nur!

Minna (indem sie abgeht). Diese Geheimnisse sind unausstehlich! (Diener und Minna rechts ab.)

(Diener tritt bald darauf wieder rechts aus der Tür und geht durch die Mitte ab.)

Sophie. Ich wollte mir nicht nehmen lassen, Ihnen die freudige Nachricht selbst mitzuteilen. Ihr Neffe war doch zu vier Wochen Festungsarrest verurteilt.

Frau von Berndt. Also doch Victor?

Sophie. Fräulein von Sando, da sie die unschuldige Ursache war, ruhte nicht, und es ist ihr gelungen, eine Begnadigung auszuwirken. Die Hälfte seiner Strafe ist ihm erlassen; heute erhält er die Nachricht, daß er frei ist.

Frau von Berndt. Ist es möglich?

Sophie. Auch ich wollte beitragen, ihm diesen Tag noch angenehmer zu machen; ich habe ihn eingeladen, und er soll die Freude haben, wenn er morgen kommt, Sie hier zu finden.

Frau von Berndt. Das ist prächtig!

Sophie. Ebenso einige seiner Bekannten: Herrn von Feldt und den Oberst von Rembach.

Frau von Berndt. Mit seiner Tochter?

Sophie. Natürlich.

Frau von Berndt (umarmt und küßt sie). Wie danke ich Ihnen! Sie sind eine einzige Frau, meine liebe, gute Frau von Wildenheim.

Sophie. Aber einen Gefallen erweisen Sie mir, bitte — niemand weiß etwas von der Begnadigung —

Frau von Berndt. Hm — verstehe — ich werde keine Silbe verraten — oh, ein Geheimnis zu bewahren, darin bin ich stark.

Sophie. Vielleicht, daß wir morgen noch eine Ueberraschung erleben.

Frau von Berndt (pfiffig). Hm — verstehe auch — die Valeska!

Sophie. So, wissen Sie auch davon?

Frau von Berndt. Natürlich. Was denken Sie — mein Neffe hat Vertrauen zu mir, er erzählt mir ja alles.

Sophie. Und Sie werden mir beistehen?

Frau von Berndt. Gewiß! Es ist ja ein reizendes Vergnügen, so ein bißchen Vorsehung zu spielen, ein Paar junge Leutchen zusammenzubringen und sie glücklich zu machen.

Sophie. Nun aber zum Tee — und reinen Mund!

Frau von Berndt. Sie kennen mich! (Ab links.)

(Sophie läßt Frau von Berndt links in die Tür treten und will ihr folgen, als der Diener durch die Mitte eintritt.)

Diener (meldend). Herr von Feldt!

3. Auftritt.

Reinhard. Sophie. Diener.

Sophie. Ah! (Wendet sich dem eintretenden Reinhard zu.) So spät, Herr von Feldt?

Reinhard (im Zivilanzug). Verzeihung — der Dienst!

Sophie. Nun, es ist gut, daß Sie da sind; Sie kommen gerade noch zum Tee. Legen Sie, bitte, ab.

Reinhard (ablegend, sieht die Militärmütze, zum Diener). Was ist denn das?

Diener. Eine Mütze!

Reinhard. Ja, das sehe ich — und ein Degen — wem gehört das?

Diener. Dem Oberst von Rembach. (Links ab.)

Reinhard (erschreckt). Ah — der hier?

Sophie. Was ist Ihnen denn?

Reinhard. Gnädige Frau, der Herr Oberst ist hier?

Sophie. Ja, auch seine Tochter!

Reinhard. Ach, da bitte ich sehr um Entschuldigung, da will ich lieber gleich wieder zurückfahren. (Er will seinen Hut nehmen, ergreift die Militärmütze.) Ich habe sie seit vierzehn Tagen nicht gesehen.

Sophie. Das ist doch kein Grund, ihnen für immer aus dem Wege zu gehen. Was sollen sie davon denken?

Reinhard. Ja — was sollen sie davon denken — das ist wahr!

Sophie. Nur Courage, Herr von Feldt — kommen Sie —

Reinhard. Nun denn in Gottes Namen. (Er knöpft sich den Rock zu.)

Sophie (ist nach der Tür links gegangen). Aber was wollen Sie mit der Mütze des Obersten?

Reinhard. Ja so! (Indem er die Mütze wieder hinlegt, beiseite.) Die Verlegenheit gönne ich meinem Feinde nicht.

(Sophie und Reinhard links ab.)

4. Auftritt.

Peter. Dann **Minna.**

Peter (durch die Mitte mit zwei größeren und einem kleinen Bukett). Ist denn niemand hier, den man fragen könnte — — da kommt ja ein Frauenzimmer.

Minna (von rechts). Peter — ist es möglich?

Peter. Ja!

Minna. Und wieder beladen mit Blumen?

Peter. Ja, sonst hätte ich Sie lange umarmt. (Versucht eine Umarmung.)

Minna. Das hat keine Eile.

Peter. Ewig hat man die Hände voll Buketts — und jetzt wird's erst losgehen, heute ist sogar eins für Sie dabei.

Minna. Für mich?

Peter. Lassen Sie sich erzählen: heute mittag kommt die Nachricht, daß mein Leutnant begnadigt ist.

Minna. Nicht möglich!

Peter. Wir haben einen so guten König; das dachte ich mir gleich, daß der einen guten Leutnant nicht so lange eingesperrt ließe. Das Einpacken ging einmal fix; dann ging er in die Stadt, sich zu melden, und ich mußte Buketts kaufen — das ist für Fräulein Valeska, das für die Wildenheim und dies für Sie! (Gibt Minna ein Bukett.)

Minna. Sehr hübsch — aber was soll ich dafür tun?

Peter. Woher wissen Sie —

Minna. Na — wenn ein Herr uns was schenkt, dann will er auch etwas dafür -- also?

Peter. Ist das ein pfiffiges Frauenzimmer! — Das für die Wildenheim soll ich ihr nicht geben, das soll in ihr Schlafzimmer gestellt werden.

Minna. Aha, und das soll ich besorgen! Peter, das wird ängstlich.

Peter. Ach was — der schenkt ja eine Masse solcher Dinger weg.

Minna. So lange das ein Herr öffentlich tut, hat's nichts zu sagen; wenn's aber heimlich geschieht, — ich sage Ihnen — — dann ist es mehr wie Blumensprache.

Peter. Das geht uns nichts an — tun wir's nur.

Minna. Ja, wir werden uns an ihre Kammerjungfer wenden müssen.

Peter. Ist die hübsch?

Minna. Peter!

Peter. Ich meine nur: hübscher wie Sie!

Minna. Sie scheinen auf der Festung etwas verwildert zu sein. (Peter und Minna ab rechts.)

(Es ist während der letzten Szene dunkel geworden.)

5. Auftritt.

Rembach. Frau von Berndt. Reinhard. Valeska. Sophie. Diener.

(Diener von links aus der Tür mit zwei Lampen, die er rechts und links hinsetzt.)

Rembach (von links, führt Frau von Berndt). Ein gutes Omen, daß wir uns gerade in diesem Hause treffen. (Verbeugung.)

Frau von Berndt. Sie sprachen damals von Ihren Plänen, lieber Oberst — wie weit sind Sie?

Rembach (vorsichtig). Pst — ich denke, man kommt mir auf halbem Wege entgegen — diese Einladung —

Frau von Berndt. Sie scheint sehr freundlich gegen Sie?

Rembach. Finden Sie? Ich soll einige Tage hier-bleiben —

Frau von Berndt. Das ist ja charmant — da nehme ich Sie auch unter meinen Schutz — ich verstehe mich auf so etwas.

Rembach. Pst!

(Valeska und Reinhard sind von links eingetreten — als wenn Reinhard sie von Tisch führte — er macht ihr eine Verbeugung.)

Valeska (auf Rembach zugehend — küßt ihm die Hand). Lieber Papa!

Reinhard (macht Rembach eine Verbeugung). Herr Oberst!

Rembach (ihm die Hand gebend). Nun — Sie haben sich ja lange nicht sehen lassen, lieber Feldt.

Reinhard. Der viele Dienst, Herr Oberst!

Rembach. Das bekommt Ihnen sehr gut — Sie sind etwas von der Sonne verbrannt.

Valeska. Das steht Ihnen nicht schlecht.

Reinhard. Ich danke sehr.

Rembach. Wenn man ein Jahr Soldat gewesen ist — fängt man überhaupt erst an ein Mann zu sein.

Reinhard (verlegen lachend). Ja — gewiß — haha —

(Sophie ist nach Valeska und Reinhard eingetreten, zu Frau von Berndt gewendet, und hat leise mit ihr gesprochen.)

Sophie. Führen Sie etwas die Unterhaltung — ich habe noch einige Anordnungen zu treffen.

Frau von Berndt. Gehen Sie nur.

Valeska (zu der abgehenden Sophie). Kann ich helfen?

Sophie. Nein — nein — du hast hier zu tun. (Ab rechts.)

(Frau von Berndt, Rembach, Reinhard setzen sich.)
(Stellung: Valeska, Reinhard, Frau von Berndt, Rembach.)

Frau von Berndt. Sie ist fort — lieber Oberst — lieber Herr von Feldt — Sie sind ja beide so teilnehmend —

Reinhard } (zugleich). Ja, gewiß.
Rembach } (zugleich). Ich auch.

Frau von Berndt. Wie schade, daß ich Ihnen nichts sagen darf. Es ist eigentlich ein Unrecht — denn man hat von einer Freude viel mehr, wenn man sie auch im voraus genießen kann.

Rembach. Ah — Sie haben eine freudige Nachricht für uns?

Frau von Berndt. Ja, aber ich sage nichts — ich habe ein Versprechen darauf gegeben — und das muß man halten — es drückt mir zwar ordentlich das Herz ab.

Rembach. Na — dann immer runter von der Leber.

Frau von Berndt. Wenn Sie schweigen könnten, lieber Oberst.

Rembach. Da können Sie sich darauf verlassen.

Frau von Berndt. Aber Sie, Herr von Feldt — die Jugend ist leichtsinnig.

Valeska. Oh — der kann schweigen!

Reinhard. Sie sind sehr gütig.

Frau von Berndt. Aber Sie dürfen sich auch wirklich nichts merken lassen.

Rembach
Reinhard } (zugleich) Gott bewahre!

Frau von Berndt. Dann will ich's Ihnen also anvertrauen unter dem Siegel der Verschwiegenheit.

Rembach. Ich bin wirklich gespannt.

Frau von Berndt. Mein Neffe Victor ist begnadigt.

Rembach. Ah — das müßte ich doch wissen!

Frau von Berndt. Heute mittag ist die Nachricht gekommen — Frau von Wildenheim macht uns die Ueberraschung — denken Sie — er kommt morgen hierher.

Rembach (schnell aufstehend). Hierher? — das fehlte!

Reinhard (auch schnell aufstehend). Hierher — morgen?

Frau von Berndt (zu Rembach). Was haben Sie denn, lieber Oberst?

Valeska (gleichzeitig zu Reinhard). Was ist Ihnen denn?

Rembach (halb für sich). Ich wollte, der Veilchenfresser säße noch vier Monate.

Reinhard. Ja, das wünscht' ich auch.

Frau von Berndt. Sie wollten sich ja gar nichts merken lassen.

6. Auftritt.

Peter. Vorige.

Peter (von rechts). Ich bitte untertänigst — ich suche Fräulein Valeska von Rembach.

Frau von Berndt. Peter — ist mein Neffe da?

Peter. Nein, gnädige Frau — (das Bukett zeigend) nur die Avantgarde.

Frau von Berndt. Ach so — das ist an Sie, Fräulein Valeska.

Valeska. Wirklich an mich?

Peter. Ja — der Herr Leutnant haben's befohlen — (gibt Valeska das Bukett) und einen schönen Gruß soll ich ausrichten.

Valeska. Ich danke — woher weiß er nur, daß wir hier sind?

Peter. Der Herr Leutnant war auf der Kommandantur, sich zu melden — wir sitzen doch nicht mehr — da erfuhr er's.

Valeska (wendet sich zu Reinhard und spricht leise zu ihm).

Rembach (zu Peter). Frau von Wildenheim hat gewiß auch eins bekommen.

Peter. Na ob — das schönste, Herr Oberst! (Peter ab.)

Rembach (ärgerlich für sich). Na ja — da geht's schon los, eine wahre Manie von dem Menschen — aber ich habe den heutigen Abend noch — jetzt heißt es die Zeit benutzen. (Knüpft sich den Rock zu — tritt zu Frau von Berndt.)

Gnädige Frau — wir sprachen vorhin von unserer Wirtin — was meinen Sie, wenn ich heute noch anfragte.

Frau von Berndt. So mit einem Male?

Rembach. Ja, man wird jede Stunde älter — wozu so etwas aufschieben.

Frau von Berndt. Lassen Sie uns das besprechen. (Setzen sich beide — leise weiter sprechend.)

(Rembach — Frau von Berndt rechts. Valeska — Reinhard links.)

Valeska. Sehen Sie nur — wie schön.

Reinhard. Ich hätte auch ein Bukett gebracht — aber ich hatte keine Ahnung, daß ich das Glück haben würde, Sie hier zu treffen.

Valeska. Es schien mir, als hätten Sie sich Mühe gegeben, in der letzten Zeit diesem Glück aus dem Wege zu gehen.

Reinhard. Oh — Fräulein Valeska — Sie tun mir Unrecht.

Valeska. Warum haben Sie sich denn aber so lange nicht bei uns sehen lassen?

Reinhard. Meine knappe Zeit — der Dienst — —

Valeska. Wenn man sich an etwas gewöhnt hat — empfindet man eine Vernachlässigung desto mehr.

Reinhard. Hätten Sie mich wirklich vermißt?

Valeska. Ich meinte eigentlich mein Papa. —

Reinhard. Ah so — dann haben Sie vielleicht Herrn von Berndt vermißt.

Valeska. Wie kommen Sie darauf — von dem habe ich ja gar nicht gesprochen. (Sprechen leise weiter.)

Rembach (aufstehend). Nun — ich bin entschlossen — ich suche sie auf und will keine Minute länger verlieren.

Frau von Berndt (aufstehend). Ich wünsche Ihnen Glück, lieber Oberst. — —

(Rembach rechts ab.)

Frau von Berndt (für sich). Ich werde in der Zeit alles für meinen Victor vorbereiten — (sieht nach Reinhard und Valeska) das paßt ja vortrefflich. (Laut.) Liebe Valeska!

Reinhard (beiseite, als Valeska sich zu Frau von Berndt wendet). Jetzt hätte ich mir nun sicher Gewißheit verschafft.

Frau von Berndt. Herr von Feldt — Sie verzeihen — ich hätte einige Worte mit Fräulein Valeska zu sprechen.

Reinhard (beiseite). Ja, ich eigentlich auch.

Frau von Berndt. Sehen Sie nur — der Mond scheint so reizend.

Reinhard (sieht sich um, bleibt stehen). Sehr schön.

Frau von Berndt. Wollen Sie nicht den schönen Abend genießen — ich möchte einige Augenblicke allein — (sie winkt ihm beiseite mit einer Handbewegung, daß er fort soll) Sie wissen ja.

Reinhard. Ah so! (Beiseite.) Ich wünschte, sie wäre geblieben, wo der Pfeffer wächst — weit gehe ich nicht. (Ab durch die Mitte.)

Valeska. Der schöne Mondschein — wollen wir ihn nicht auch genießen? (Will fort.)

Frau von Berndt (Valeska aufhaltend). Nein, liebes Kind — für uns ist es schon zu kühl — kommen Sie — setzen Sie sich zu mir — und lassen Sie mich ganz aufrichtig mit Ihnen sein. (Setzt sich.)

Valeska (beiseite, sich setzend). Schade — ich ginge auch lieber hinaus.

Frau von Berndt. Sie wissen, ich nehme teil an Ihnen — die lange Freundschaft, die mich mit Ihrem Hause verknüpft, gibt mir ein Recht dazu — mit einem Wort — es handelt sich um Ihre Zukunft.

Valeska (erschrocken). Um meine Zukunft?

Frau von Berndt. Ja mein Kind — ich spreche im Namen eines anderen, der es nicht wagt, Ihnen selbst seinen Antrag zu machen.

Valeska (beiseite). Sollte Reinhard?

Frau von Berndt. Oh, Sie kennen ihn recht gut — können Sie sich nicht denken, wer — es ist ein guter, braver Mensch.

Valeska. Das ist er — gewiß — aber gnädige Frau — mein Vater — —

Frau von Berndt. Das lassen Sie meine Sorge sein — er wird nichts dagegen haben — er will ja nur Ihr Glück.

Valeska. Sie sind so gut, Frau von Berndt.

Frau von Berndt. Er liebt Sie schon lange, wenn er es auch noch nicht ausgesprochen hat.

Valeska (verschämt). Ich glaube, ich weiß, von wem die Rede ist.

Frau von Berndt (pfiffig). Freilich — freilich, das merkt ja ein junges Mädchen recht gut.

Valeska. Es kam mir oft so vor, als interessiere er sich für mich — dann aber war er wieder so sonderbar — —

Frau von Berndt. Das sind kleine Eigenheiten — er spricht ein wenig viel —

Valeska. Viel? — mit mir nicht.

Frau von Berndt. Das ist der beste Beweis — wahre Liebe ist stumm. — Mir hat er gestanden, daß er Sie vom ersten Augenblick an geliebt hat.

Valeska. Wär's möglich?

Frau von Berndt (ihr die Hand streichelnd). Nun, liebes Kind — was soll ich sagen, darf er hoffen?

Valeska. Mein Gott — das ist alles so schnell gekommen.

Frau von Berndt (wie oben). Sind Sie ihm denn ein wenig gut?

Valeska (innig). Ach ja — von Herzen!

Frau von Berndt (sie küssend). Liebes holdes Kind — Sie machen zwei Herzen glücklich — wie freue ich mich, ihm sein Glück mitteilen zu können.

Valeska. Sie wollten?

Frau von Berndt. Das laß ich mir nicht nehmen — er wird Augen machen — in so kurzer Zeit wäre er doch nicht so weit gekommen.

Valeska. Nein — gewiß nicht — es war sehr gut, daß er Sie ins Vertrauen zog.

Frau von Berndt. Nicht wahr?

Valeska (ihr die Hand küssend). Sie liebe teure Freundin.

7. Auftritt.

Reinhard. Vorige.

Reinhard (durch die Mitte — beiseite). Es ist sehr kalt draußen — (laut) hem — hem —

Valeska (sieht sich um, erblickt Reinhard und eilt ihm entgegen). Reinhard!

Reinhard (Valeska umarmend). Mein Gott, Valeska — ist es ein Traum?

Valeska (innig). Lautere Wahrheit.

Frau von Berndt (die vor Ueberraschung starr war). Aber Kind — was fällt Ihnen denn ein — das ist nicht der Rechte.

Valeska. Oh ja — das ist er.

Frau von Berndt. Herr von Feldt — gehen Sie nur wieder — es ist ein Irrtum (will Valeska bei der Hand nehmen) kommen Sie —

Reinhard. Nein — nein — ich lasse sie nicht wieder los. Gott sei Dank, daß ich ihr endlich sagen kann, wie innig ich sie liebe!

Valeska. Das hat freilich lange gedauert, böser Mensch!

Reinhard. Jetzt geht es aber auf einmal. (Küßt sie.)

Frau von Berndt (erschreckt). Ha — (hält sich das Tuch vor die Augen) er küßt sie — das kann ich nicht sehen — (mit dem Taschentuch winkend, abgewandt) laßt das — laßt das —

Reinhard. Meine liebe Valeska — nun aber schnell zu Ihrem Vater.

Valeska. Ja — zum Vater! (Beide schnell ab durch die Mitte.)

Frau von Berndt. Herr des Lebens — nun laufen sie noch aus Versehen in den dunklen Garten — es ist ein Irrtum — so hört doch — (ihnen nach.)

(Zwischenvorhang fällt.)

Verwandlung.

Die Szene stellt das Logierzimmer der Frau von Berndt im Hause der Frau von Wildenheim vor. In der Hinterwand links eine Tür, durch die man eintritt, mehr nach rechts ein Bett mit Vorhängen, davor eine spanische Wand oder Schirm, so daß die Hälfte des Bettes verdeckt ist — die Wand rechts darüber hinaussteht. Vorn rechts eine Glastür, die auf einen Balkon führt, mit Gardinen davor. Einrichtung von Möbelkattun oder Cretonne. Couchette — Stühle. Links ein Tisch mit einem Toilettenspiegel und zwei Lichtern. Ein großer Damenkoffer geöffnet in der Nähe des Bettes. Rechts hinten in der Ecke ein Kleiderständer. Wenn der Vorhang aufgeht, ist die Bühne dunkel.

1. Auftritt.

Frau von Berndt. Minna.

(Beide treten ein — Minna ein Licht in der Hand — durch die Tür im Hintergrund — die Bühne wird hell.)

Frau von Berndt. Gott sei Dank, daß ich endlich zur Ruhe komme — das war ein anstrengender Tag.

Minna. Ja, ja, die Reise, gnädige Frau. (Steckt die Lichter auf dem Toilettentisch an.)

Frau von Berndt. Die Reise und vieles andere — mir ist der Kopf ganz wirr. (Setzt sich — das Zimmer musternd.)

Minna. Und so bequem für die gnädige Frau — parterre — keine Treppen zu steigen.

Frau von Berndt. Sehr gut.

Minna (auf die Glastür zeigend). Dort ist ein kleiner Balkon mit einer entzückenden Aussicht über den ganzen Garten — dort werden die gnädige Frau gewiß morgen frühstücken.

Frau von Berndt. Ach, laß nur jetzt das Frühstück — sorge lieber, daß ich bald zur Ruhe komme.

Minna. Ich habe schon alles ausgepackt — wenn der gnädigen Frau gefällig ist. (Hat sich hinten am Koffer beschäftigt — bringt einen weißen Frisiermantel mit Aermeln.)

Frau von Berndt (zieht den Frisiermantel an — setzt sich dann an den Toilettentisch — Minna nimmt ihr die Haube oder Kopfputz ab — ordnet ihre Haare). Morgen ziehe ich das braunseidene Kleid mit den schwarzen Volants an.

Minna (indem sie Frau von Berndt die Haare arrangiert). Ich habe es schon geglättet und aufgehängt.

Frau von Berndt. Hat dir Peter noch von meinem Neffen erzählt?

Minna. Viel — er ist jetzt wieder fort und wartet im Gasthof auf ihn. (Geht an den Koffer und sucht darin.)

Frau von Berndt (sich im Spiegel betrachtend). Der Schreck mit Valeska hat mich ganz angegriffen.

Minna (am Koffer). Ach du lieber Gott!

Frau von Berndt (erschreckt). Was gibt's denn?

Minna. Ach gnädige Frau — ich habe die Nachthaube vergessen.

Frau von Berndt. Du wirst noch mal deinen Verstand vergessen. Wenn ich die nicht habe, bekomme ich morgen meine Migräne.

Minna. Das Einpacken ging so schnell!

Frau von Berndt. Wenn man einpackt, denkt man doch zuerst an die Nachtmütze.

Minna. Entschuldigen Sie nur, gnädige Frau.

Frau von Berndt. Das hilft mir nur nichts gegen die Erkältung — ich muß eine Nachthaube haben.

Minna. Ach — ich werde zu Frau von Wildenheim gehen, die leiht uns gewiß eine —

Frau von Berndt (aufstehend). So mach schnell — eh' sie zur Ruhe geht.

Minna. Ich bin gleich wieder hier. (Nimmt ein Licht, dann ab durch die Tür hinten.)

Frau von Berndt. Die Mädchen sind doch heut zu Tage zu vergeßlich. Erzählt sie mir da, daß dies Zimmer parterre liegt — aber die Gardinen läßt sie offen, daß jeder Mensch hineinsehen kann — gewiß die Tür auch nicht verschlossen, (geht an die Glastür rechts) natürlich, (schließt zu und läßt die Gardinen zusammen) früher waren die Dienstboten wirklich viel sorgsamer.

2. Auftritt.

Sophie. Minna. Frau von Berndt.

Sophie (hat auch einen Frisiermantel mit einigen Schleifen garniert über ihre Toilette — auf dem Kopfe ein elegantes Nachthäubchen — in der Hand einige Hauben). Da komme ich selbst, beste Frau von Berndt.

Frau von Berndt. Sie sind zu gütig.

Sophie. Verzeihen Sie, ich war bei derselben Beschäftigung wie Sie — hier haben Sie aber die Auswahl — ich bringe verschiedene Façons, (indem sie Frau v. Berndt eine

Haube zeigt) diese ist ähnlich, wie ich sie trage — die würde Ihnen vortrefflich stehen.

Frau von Berndt. Ach, gehn Sie — die ist viel zu kokett für mich — das ist alles andere — nur keine praktische Nachtmütze.

Sophie (eine andere zeigend). Dieser Schnitt ist noch von meiner alten Tante.

Frau von Berndt. Ah — das ist, was ich brauche. (Setzt sich die Haube auf.)

Minna. Ganz wie die Ihrige — Gnädige Frau!

Frau von Berndt. Ich danke Ihnen vielmals.

Sophie. Bitte — (leise zu ihr) ich hätte noch mit Ihnen zu reden.

Frau von Berndt. Ach so, (zu Minna) Minna — ich brauche dich nicht mehr — du kannst geh'n — wecke mich morgen bei guter Zeit.

Minna. Zu Befehl, gnädige Frau — ich wünsche gute Nacht! (Ab durch die Mitte.)

Frau von Berndt und Sophie (zugleich). Gute Nacht!

Sophie. Zuerst muß ich Ihnen erzählen — ich habe oeben ein wundervolles Bukett von Ihrem Neffen erhalten.

Frau von Berndt. Der heillose Mensch — Sie müssen ihm das nicht übel nehmen — er meint es nicht so.

Sophie. Das hat nichts zu sagen — aber mich führt eine andere Sache zu Ihnen. (Setzen sich.) Sie machten mir früher eine Andeutung in Betreff des Obersten —

Frau von Berndt (zustimmend). Hm — in Bezug auf Sie!

Sophie. Ja — ich glaubte, die Sache wäre längst vergessen — aber heute schien es, als wenn er Anstalten zu einer Erklärung machte.

Frau von Berndt. So?

Sophie. Ich ließ ihn nicht dazu kommen — sehen Sie — ich möchte überhaupt ihm und mir eine verlegene Stunde ersparen.

Frau von Berndt. Ja, das kenne ich — so etwas macht immer verlegen.

Sophie. Sie haben heute ein solches Geschick bewiesen, die beiden jungen Leute zusammenzubringen — da sollen Sie mir auch helfen.

Frau von Berndt. Von Herzen gern — das ist eine große Kleinigkeit — wenn ich ihm ein Wort sage, hält er morgen früh um Sie an.

Sophie. Um Gottes willen — das soll er ja nicht.

Frau von Berndt (erstaunt). Ah — ein Korb?

Sophie. Sie sollen ihn ja gerade verhindern, daß er fragt. Sagen Sie ihm, daß ich ihm freundschaftlich gesinnt bin — daß ich ihn hoch und wert schätze, kurz, sagen Sie ihm in meinem Namen alles Gute und Schöne — aber retten Sie mich vor seiner Werbung.

Frau von Berndt (ganz verwundert). Und ich hätte gerade gedacht, Sie paßten recht gut zu einander. Sie sind ernst — ruhig — überlegt.

Sophie. Ich danke Ihnen sehr — doch das sind Eigenschaften — die sich verwerten lassen, ohne daß ich einen alten Oberst heirate.

Frau von Berndt. Sie wollen also Witwe bleiben?

Sophie. Vor der Hand — ja.

Frau von Berndt. Er meint es gewiß so gut!

Sophie. Liebe Freundin — ich wünschte, es wäre uns vergönnt, in das Herz der Menschen zu sehen, wie leicht wären dann die Entscheidungen. (Steht auf.)

Frau von Berndt (aufstehend). Sie scheinen noch zu schwanken?

Sophie (schnell und bestimmt). Nein, nein — in diesem Falle ganz und gar nicht. Kann ich mich auf Sie verlassen? (Gibt ihr die Hand.)

Frau von Berndt. Wenn Sie wünschen!

(Es klopft.)

Rembach (hinter der Szene — an der Tür). Gnädige Frau!

Sophie (erschreckt). Der Oberst!

Rembach. Ich muß Sie noch sprechen!

Frau von Berndt. Ich kleide mich aus, lieber Oberst!

Rembach (von außen). Bitte, kleiden Sie sich schnell wieder an — ich warte.

Frau von Berndt (konsterniert). Was ist da zu tun?

Sophie (leise). Die beste Gelegenheit zu hören — ich mache mich unsichtbar. (Geht an den Schirm.)

Frau von Berndt. Aber —

Sophie. Lassen Sie ihn nur herein. (Tritt hinter die spanische Wand.)

Rembach (klopfend). Darf ich?

Frau von Berndt (geht an die Tür). Gleich — gleich — (öffnet) nur nicht so ungestüm.

3. Auftritt.

Rembach. Frau von Berndt. Sophie.

Rembach (ein Licht in der Hand, tritt ein).

Frau von Berndt. Ich kann Sie gar nicht empfangen — in diesem Aufzug!

Rembach. Ach was — genieren Sie sich nicht — ich sehe nicht hin. (Stellt das Licht auf den Tisch links.)

Frau von Berndt. Sie kommen gewiß, um mir Vorwürfe zu machen, daß ich Ihre Tochter und Herrn von Feldt —

Rembach. Gott bewahre — ich danke Ihnen tausendmal, (schüttelt ihr die Hand) aber Sie machen Ihre Sache so gut — nun sollen Sie mich auch unter die Haube bringen.

Frau von Berndt (beiseite). Herr Gott! (Laut.) Könnten wir das nicht morgen früh besorgen?

Rembach. Besorgen — ja — aber besprechen jetzt — ich sage Ihnen, die kleine Frau hat den Satan im Leibe.

Frau von Berndt (hustend, um die Worte nicht hören zu lassen). Hem — hem.

Rembach. Setzen Sie sich, bitte.

Frau von Berndt. Ich bin heute so müde.

Rembach. Wird nicht lange dauern — ich wollte doch heute losschießen — da kam erst die Verlobungsgeschichte dazwischen — nachher glaubte ich — ich hätte sie fest — da war sie wieder aus der Hand — wie eine Eidechse.

Frau von Berndt (hustend wie oben). Hem — hem.

Rembach. Sie husten ja?

Frau von Berndt. Etwas erkältet!

Rembach. Kurz und gut — ich wollte Sie bitten, morgen für mich anzuhalten.

Frau von Berndt. Haben Sie sich die Sache auch recht überlegt?

Rembach. Was ist da zu überlegen — die Valeska geht fort — ich brauche jemand, der mein Haus repräsentiert — die Wirtschaft führt — da paßt die Wildenheim vortrefflich.

Frau von Berndt (halb für sich). Ach, du lieber Gott!

Rembach. Ja, meinen Sie nicht?

Frau von Berndt (Stirn trocknend). Jawohl — jawohl.

Rembach. Freilich, die Leidenschaft wie ein Fähnrich habe ich bei der Sache nicht — wir sind ja ein paar alte Häuser und können offen darüber sprechen — was ist denn Liebe? — ein Gemisch von Torheit und Jugend — Strohfeuer, was schnell auflodert und noch schneller verlischt. Wir

handeln mit Ueberlegung. Sehen Sie, die Wildenheim fährt und reitet gern — ich habe Pferde — fahre sie spazieren — dafür leistet sie mir dann Gesellschaft — wenn ich meine kleine Niederlage an der Gicht habe. Alles beruht auf Gegenseitigkeit!

Sophie (beiseite). Ich danke!

Rembach (sich umsehend). Was war denn das?

Frau von Berndt. Es ist nichts — gewiß draußen im Garten.

Rembach. Sie besorgen das also?

Frau von Berndt. Wenn sie nun aber nicht darauf eingeht?

Rembach. Ah — warum soll sie das nicht — sie bekommt durch mich eine hübsche Stellung — was ist sie denn jetzt — eine emanzipierte Witwe — der wird eine feste Hand ganz gut sein.

Frau von Berndt (hustend, wie oben). Hem — hem — hem.

Rembach. Häßlicher Husten — schaffen Sie sich den ab.

Frau von Berndt (aufstehend). Ja — ich sehne mich nach Ruhe, lieber Oberst.

Rembach (auch aufgestanden). Ich will Sie nicht länger aufhalten. Meinen Dank im Voraus, (nimmt sein Licht) gute Nacht — reden Sie ihr nur gut zu. (Ab.)

Frau von Berndt. Ja — ja — (läßt sich auf einen Stuhl fallen) ach du lieber Gott.

Sophie (vortretend — lachend). Gute Nacht, Herr Oberst!

Frau von Berndt. Ich bin mehr tot wie lebendig — mich so in Verlegenheit zu bringen.

Sophie. Nun — was sagen Sie — (Frau von Berndt macht eine abwehrende Bewegung) hatte ich nicht ganz recht? Für seine Gicht eine Pflegerin, das war das ganze Rechenexempel.

Frau von Berndt (aufspringend). Der ist imstande und kommt noch mal wieder, (indem sie an die Tür geht — zuschließt und den Schlüssel in die Tasche steckt) jetzt laß ich keine Seele mehr ein.

Sophie. Sie Aermste — wie werden Sie sich morgen aus der Affaire ziehen — wenn Sie mit mir reden — hahaha —

Frau von Berndt. Lachen Sie nur noch — mir ist gar nicht so zu Mute — ich saß wie auf Kohlen — jeden Augenblick dachte ich, es müßte einen Krach geben.

Sophie (lachend). Und dabei der böse Husten — nun sollten Sie aber wirklich Ihre Ruhe haben, (indem sie Frau von Berndt umarmt) gute Nacht, liebe Frau von Berndt.

(Man hört ein Geräusch, als wenn ein Steinchen an das Fenster der Glastür fliegt.)

Frau von Berndt. Was war das? (Es klatscht jemand dreimal in die Hände.) Hören Sie nur!

Victor (hinter der Szene). Tante — ich bin's — Victor!

Frau von Berndt. Victor — mein Gott — um diese Stunde! (Es klatscht wieder in die Hände.)

Sophie. Lassen Sie ihn nicht warten — ich gehe.

Frau von Berndt. Der gute Junge, (ist an die Glastür getreten — indem sie aufschließt und öffnet) er hat gewiß keine Ruhe, bis er mich gesehen hat — ich komme, Victor. (Geht hinaus — ab rechts.)

Sophie (ist an die Tür gegangen). Herr Gott — verschlossen — und sie hat den Schlüssel — ich in dem Aufzug — (man hört die Stimmen von Frau von Berndt und Victor — „meine gute Tante“ — „Victor“) da ist kein Ausweg. (Sie eilt schnell hinter die spanische Wand.)

4. Auftritt.

Victor. Frau von Berndt. Sophie.

Frau von Berndt. Aber Victor — wie hast du mich erschreckt!

Victor. Verzeihe, liebe Tante! Peter zeigte mir dein Fenster — den Balkon — und ich konnte die Zeit nicht erwarten, hierher zu kommen.

Frau von Berndt. Ich glaub's — armer Junge — Du kommst doch zu spät!

Victor. Zu spät?

Frau von Berndt. Erfahren mußt du's ja doch — sie hat sich heute abend verlobt.

Victor. Tante!

Frau von Berndt. Ja — ich habe mein möglichstes getan, aber sie mußte den andern doch vorziehen.

Victor (niedergeschlagen). Wer hätte das gedacht?

Frau von Berndt. Na — laß nur den Mut nicht sinken — du bekommst schon noch eine Frau!

Victor. Sie oder keine! Wenn doch jetzt ein fröhlicher Krieg losginge — der könnte mir helfen.

Frau von Berndt. Was das für gotteslästerliche Reden sind.

Victor. Ich finde die Partie so unpassend.

Frau von Berndt. Ja — mich hat es auch überrascht.

Victor. Wenn Sie noch einen jüngeren Mann gewählt hätte.

Frau von Berndt. Jünger? — nun ein Wickelkind konnte sie doch nicht nehmen.

Victor. Zwischen einem Wickelkind und einem Oberst ist denn doch ein Unterschied.

Frau von Berndt. Oberst? — der hatte doch nur „ja“ zu sagen.

Victor. Du tust — als hätte sie um ihn angehalten.

Frau von Berndt. Na — es war auch nicht viel besser — er kam zur Türe hinein — sie stürzte ihm in die Arme — dann konnte er mit einem Male sprechen wie ein Wasserfall.

Victor. Wer?

Frau von Berndt. Nun dein Freund — Herr von Fe dt.

Victor. Der! — Tante, laß dich umarmen. (Umarmt sie stürmisch.) Gott sei Dank, Valeska und Feldt — die haben meinen Segen.

Frau von Berndt. Aber wen meintest du denn?

Victor. Wen anders, als Frau von Wildenheim! (Erregt.) Nun muß es vom Herzen herunter, daß ich sie liebe — daß ich ohne sie nicht leben kann — — ich weiß, daß sie die einzige Frau ist — die mich glücklich machen kann.

Frau von Berndt (die Zeichen des höchsten Erstaunens gegeben). Aber Victor — bedenke —

Victor. Da ist nichts zu bedenken — zu überlegen — eher versuche einen Strom einzudämmen, dessen Wogen überfluten — — es ist wahr — ich habe dem Schmetterling gleich herumgegaukelt — hier und dort bewundert und getändelt — aber gefühlt habe ich erst jetzt dieser Frau gegenüber. Ihr ernstes Wesen — ihr Geist — ihre Herzensgüte — —

Frau von Berndt. Ja, ja — sie ist eine liebenswürdige Frau.

Victor. Sie ist ein Engel, Tante — so himmelweit verschieden von all' den kleinen Modepuppen, wie meine frühere Tändelei von der Liebe, die jetzt mein Herz bewegt.

Frau von Berndt. Und jetzt ist es Ernst?

Victor. Ja — ich sage dir — als sie zu mir auf die Zitadelle kam — das erste Mal ohne Spott — ohne

Bitterkeit — als sie mir dankte und mich dabei ansah — mit einem Blick, Tante — mit einem Blick, der wie Sonnenstrahl in mein Herz fiel — da war es klar, daß sie die Rechte sei — die Einzige — die ich je lieben werde.

Frau von Berndt. Der ist ganz weg! Diese Leidenschaft hätte ich dir nie zugetraut — aber heute ist mit dir doch nicht weiter zu reden — wie die Sachen stehen, werde ich morgen mit ihr sprechen.

Victor. Oh nein —

Frau von Berndt. Nur so ganz von hinten herum — verstehst du? —

Victor. Nein, gute Tante — ich danke dir. Ich selbst will ihr sagen, wie sehr ich sie liebe — in meinen Augen soll sie lesen, wie ich es treu meine — daß es mit dem Veilchenfresser vorbei ist, daß ich fortan nur noch den einen Gedanken habe, sie glücklich zu machen. Und verschmäht sie mich — dann gibt es wohl noch irgend ein Land, wo ich mir statt Liebe Ruhm holen kann — oder eine barmherzige Kugel. — Gute Nacht, Tante. (Will fort — durch die Glastür.)

Frau von Berndt (ihn haltend). Halt — du wirst doch nicht wieder zum Fenster hinaus wollen —

Victor. Ich kann doch nicht —

Frau von Berndt. Dein Zimmer ist bereit — dicht nebenan — komm — ich lasse dich heraus. (Geht an die Tür und will sie öffnen.) Himmel — den Schlüssel habe ich ja in der Tasche — wo ist denn — (Sieht nach rechts zur spanischen Wand herüber.) Herr des Lebens. (Fällt in einen Stuhl.)

Victor. Was ist dir?

Frau von Berndt. Sie muß ja hier sein!

Victor. Wer?

Sophie (vortretend, hat den Mantel und die Haube hinter dem Schirm abgelegt). Ich — Herr von Berndt.

Victor. Gnädige Frau! — Sie haben alles gehört?

Sophie. Allerdings — doch ich versichere, ganz gegen meinen Willen.

Victor. Ich bitte tausendmal um Vergebung.

Sophie. Oh bitte!

Frau von Berndt (beiseite). Was wird das werden?

Victor. Ich bin in meinem ganzen Leben nicht so verlegen gewesen.

Sophie. Ich auch nicht.

Frau von Berndt. Ja, — ich auch nicht! (Laut.) Das beste wird sein, wir gehen alle zur Ruhe.

Victor (entschlossen). Nein, nein — wie die Sache liegt, bedarf es einer Entscheidung, Sie haben alles gehört — wozu soll ich also wiederholen! (Kleine Pause.) Hätten Sie nicht ein Wort darüber zu sagen?

Sophie. Wir haben morgen ja den ganzen Tag.

Victor. Mein General sagt: je unangenehmer eine Sache, desto eher muß man sie erledigen.

Sophie. Ihr General hat recht; doch paßt der Fall vielleicht nicht ganz.

Victor. Oh, ich will Ihnen die Antwort erleichtern — ich will Ihnen sagen, was Sie meinen. Sie denken ungefähr: „Herr von Berndt, daß Sie mich verehren, mich lieben, ist eine Sache, die sich eigentlich von selbst versteht!"

Sophie. Oho!

Victor (abwehrend und schnell fortfahrend). „Aber Sie vergessen sich selbst, Herr von Berndt; bedenken Sie, wie klein, wie unbedeutend, wie wenig wert Sie meiner sind. Ihr Verlangen ist mehr vermessen, als daß es kühn ist." Das ungefähr denken Sie, gnädige Frau — oh, Sie haben nicht nötig, ein Wort zu sprechen; die leiseste Bewegung Ihres Hauptes genügt, und hier — (er läßt sich auf ein Knie nieder, die Arme ausgebreitet) hier kniet der Verurteilte und erwartet die tötliche Kugel.

Frau von Berndt (sich die Augen trocknend, beiseite). Wie rührend!

Sophie. Wenn Sie sich täuschten — wenn ich nun doch anders dächte?

Victor. Gnädige Frau! (Springt auf.)

Sophie. Ich hatte vorher den Wunsch, in die Herzen blicken zu können — ich glaube, er ist mir gewährt worden.

Victor (beglückt). Sie glauben an meine Liebe?

Sophie. Nun denn — „Ja! ich glaube." (Reicht Victor die Hand.)

Victor (sehr stürmisch). Sophie! (Umarmung.)

Frau von Berndt. Aber, Victor — nicht so laut!

Victor. Oh — das soll die ganze Welt hören!

5. Auftritt.

Minna. Vorige.

Minna (außerhalb). Gnädige Frau! — Gnädige Frau!

Frau von Berndt. Da haben wir's — was gibt es denn? (Schließt auf und öffnet.)

Minna. Ach — erschrecken Sie nur nicht!

Frau von Berndt (erschreckend). Ach, das fährt einem immer in die Glieder —

Minna. Es ist eingebrochen, das ganze Haus ist alarmiert. (Stimmen außerhalb vor dem Fenster: „Hier war es!" — Peter: „Nein, sage ich." — Reinhard: „Laßt mich hinauf!" — [Schnell hintereinander.] — Stimmen: „Hinauf! — hinauf!")

Victor. Man sucht mich!

Frau von Berndt. Das hat man nun davon!

6. Auftritt.

Rembach. Valeska. Vorige.

Rembach (in einem kurzen Samtrock oder Schlafrock, ein Licht in der Hand). Ach, Sie leben ja noch — haben Sie keine

Lampe? (Er stellt das Licht auf den Tisch.) Ich fasse ihn sicher. (Geht, ohne Victor und Sophie zu sehen, auf die Glastüre zu.)

Frau von Berndt. Aber, lieber Oberst!

Rembach. Der soll es gut haben! (Ab.)

Victor. Gottlob, da sind Menschen — ich sehe, daß ich wach bin — daß mein Glück kein Traum ist.

Valeska (zu Frau von Berndt). Es ist jemand eingestiegen — das Haus ist umstellt.

(Man hört den Oberst und Reinhard auf dem Balkon.)

Rembach } (zugleich). Halt, ich habe ihn.
Reinhard } (zugleich). Hülfe, Hülfe!

7. Auftritt.

Rembach. Reinhard. Peter. Vorige. Diener.

Rembach (zieht Reinhard aus der Glastüre heraus). Holla Freundchen — immer vorwärts!

Peter (zieht Reinhard auf die andere Seite). Aber, Herr Oberst!

Rembach (erkennt Reinhard). Donnerwetter, mein Schwiegersohn —

Reinhard. Ja, entschuldigen Sie —

Valeska. Reinhard!

Reinhard. Ihr Herr Vater hat eine schwere Hand! (Geht zu Valeska.)

Frau von Berndt. Mir hat niemand etwas zu Leide tun wollen, im Gegenteil — sehen Sie nur — zwei Glückliche! (Zeigt auf Victor und Sophie.)

Rembach. Was — Frau von Wildenheim — Herr von Berndt?

Sophie. Ja, Herr Oberst, man kann seinem Schicksale nicht entgehen.

Frau von Berndt (stolz zu Rembach). Das habe ich gemacht!

Rembach. So? (In schlechter Laune.) Ich würde Ihnen raten, lieber gleich ein Heiratsbureau anzulegen. (Wendet sich nach der anderen Seite und sieht, wie Reinhard Valeska umarmt.) So küßt Euch nicht immer fort — ich kann das nicht sehen.

(Peter und Minna fahren auseinander.)

Sophie. Sie sehen das allgemeine Erstaunen, daß ich den Veilchenfresser gewählt habe.

Victor. Ich schieße jeden tot, der mich noch einmal so nennt.

Sophie. Um Gottes willen — dann will ich doch lieber Frau Veilchenfresser heißen!

(Indem die anderen Personen hervortreten, um zu gratulieren,

fällt der Vorhang.)

Theaterverlag Eduard Bloch, Berlin C 2.

X. 08. — Druck von H. Franke in Dessau.


E.B.